

Pränumerations-Preise.

Für Post-Abonnenten:

Ganzjährig . . . Kr. 7.60.
 Halbjährig . . . " 3.80.
 Vierteljährig . . . " 1.90.

Für loco-Abonnenten:

Ganzjährig . . . Kr. 6.40.
 Halbjährig . . . " 3.20.
 Vierteljährig . . . " 1.60.

„Eingefendet“
 kostet per Beitzelle 10 Hell.
 „Mitteilungen“,
 welche allgemeines Interesse
 behandeln, werden „gratis“
 aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:

Die einspaltige Garmondzeile kostet 10 H., die zweispaltige 20 H. und die dreispaltige durchlaufende Zeile 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angesehener Rabatt.

Inserate vermitteln:
 In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Oppelst, R. Woffe, Hasenstein & Bogler, H. Schalef, Zitter & Müller.
 In Budapest: S. Goldberger, B. Gdstein, R. Woffe, Fischer, Julius Leopold.

Redaction und Administration:
 Güns, Grabenrunde Nr. 81. (Bürgererschulgebäude).
 Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
 G. Adolf Feigl in Güns.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.
 Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
 Schluß der Redaction Freitag Nachmittags.

Ein wichtiger national-ökonomischer Zweig.

Dieser Artikel wird auch den gelangweiltesten Leser mit Interesse erfüllen.

Wenn wir uns in den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes umsehen und die Ausnützung unseres Bodens mit der Landwirtschaft der auswärtigen Völker vergleichen, dann sehen wir mit Erstaunen, wie riesige Summen wir dadurch alljährlich verlieren, daß unser Boden nicht in rationeller Weise ausgenützt wird und wenn diese Summe alljährlich in unsere Hände käme, so wären unsere Grundbesitzer, die jetzt zum großen Theile verschuldet sind, nicht nur in kurzer Zeit schuldenfrei, sondern unser Volk würde auch, durch sein sich stets steigendes Einkommen, bald eines der reichsten Völker der Erde. Denn sehen wir uns den Fremden einmal an; wenn er in unser Land kommt, wird er rasch reich, scharf das Geld zusammen und schickt es nach seiner Heimat, während wir auf diesem reichen Kanaan-Boden, wie es kaum einen fruchtbareren unter der Sonne gibt, von Schulden bedrückt sind und nicht leben können, weil wir den Ackerbau noch immer so betreiben, wie man ihn zur Arzädzeit betrieb und keine andere Art kennen wollen, auf welche wir unseren Boden ertragsfähig machen können. Wir sehen, daß der Fremde, wenn er vernünftig vorgeht, bei uns sehr rasch zu Vermögen gelangt und wir lernen nicht nur nichts von ihm, sondern begnügen uns damit, ihn zu beneiden und zu verspotten. Gestehe ich es nur, daß bei uns viel Stolz mit wenig Scharfsinn Hand in Hand gehen.

Aber nicht nur unser bereits urbares Land benutzen wir schlecht, sondern wie viele tausend Joch gibt es noch, auf welchen nichts wächst, als Dornen und Disteln und von dem wir behaupten, daß es nicht gut sei und daß wir alljährlich einen geringeren Nutzen davon bekommen. Mit verchränkten Armen sehen wir, wie in unserem theueren Vaterlande der wohlthätige Regen auf Dornen und Disteln fällt.

Wir wollen hier bloß von einem Faktor sprechen,

aber wieviele ähnliche, reichtragende Zweige gibt es noch, welche das jetzige Ertragniß von Kartoffeln, Mais, Rübe usw. weit übersteigen würden. Es ist unsere Art und eine große Krankheit unseres Volkes, jede Neuerung zu verkleinern. Ja selbst wenn ein anderer eine Neuerung mit Erfolg betreibt, folgen wir ihm nur sehr schwer nach.

Widmen wir jetzt einige Zeilen der Beleuchtung, welches Einkommen unser Boden bei einem Verfahren liefern könnte, welches man bereits in einigen Gegenden unseres Vaterlandes eifrig einzuführen beginnt. Wir wissen, daß das durchschnittliche Ertragniß eines Katastral-Jochs landwirtschaftlicher Produkte 16 Gulden beträgt; versuchen wir nun auszurechnen, wie dieses Joch innerhalb einiger Jahre mindestens 200 Gulden bringen könnte. Auf einem Katastral-Joch haben selbst im entwickeltesten Zustande 50 Stück Nußbäume genügend Platz; ich weiß es wohl, daß sich unter meinen Lesern viele befinden werden, die das so kleinlich finden, daß sie selbst das Lesen weiter für überflüssig halten werden; allein es wird sich sofort zeigen, daß das keineswegs der Fall ist; so wie wir die Sache nur ein wenig beleuchten, werden wir sofort erkennen, welche märchenhafte Schatz, welche riesiges Einkommen alljährlich unserer Nation dadurch entgeht, daß sie diesen Zweig der Landwirtschaft bisher nicht betreibt. Nüsse sind keine Börsenartikel, deren Preis von der Spekulation abhängt; er bewegt sich immer frei. Wenn die Forderung größer ist, sinkt der Preis, wenn sie geringer ist, steigt er. Und so ist kaum ein Unterschied in dem jährlichen Ertragniß; dabei sind Nüsse ein so gesuchtes Produkt, daß das Ausland sie ankaufen würde, selbst wenn in Ungarn überall Nüsse erzeugt werden. Die Nuß wächst in jedem Jahre, selbst im magersten, steinigsten Boden und lebt Jahrhunderte lang, ohne daß sie die geringste Pflege oder Kosten beansprucht. Das Nußholz ist außerdem so werthvoll, daß es sowohl im Inlande als auch im Auslande zu fabelhaftem Preise bezahlt wird, so zwar, daß der Nußbaum, wenn er nur als Holz verwertet wird, noch immer ein reicheres Ertragniß abwirft, als irgend ein Ackerbau-Produkt. Stellen wir hier eine kleine Rechnung auf. Der

Stamm eines 50-jährigen Nußbaumes im Durchschnitte angenommen, repräsentirt einen Werth von 20 Gulden, die Aeste und die Zweige als Brennholz einen Werth von 5 Gulden, zusammen also von 25 Gulden; so würde also, wenn wir auch nichts anderes anbauen, innerhalb 50 Jahren, ein Joch 1250 Gulden tragen, aber daß es sonst nichts trägt, davon kann ja keine Rede sein, da in den ersten fünf Jahren die zwischen die Bäume gesäeten Ackerbauprodukte so gut fortkommen, als ob nichts zwischen ihnen wäre, weil die Bäume in beträchtlicher Entfernung von einander sind. In den nächsten 5 Jahren kommt der Mais wohl schon nicht mehr so gut fort, aber das Korn, der Weizen, die Gerste, der Hafer und die Erdäpfel etc. tragen noch im 20-ten Jahre, wenn die Nußföschung schon ein großes Einkommen abwirft. Auch ackern kann man sehr leicht, weil die Anpflanzung doch genügend schütter ist, daß der Pflug und die Zugthiere zwischen denselben verkehren können. Wenn wir annehmen, daß nach dem 20-ten Jahre diese Produkte nicht mehr gedeihen, so wird doch innerhalb der 20 Jahre durch die abgefallenen Blätter eine solche Düngung entstehen, daß daselbst eine ausgezeichnete Heumagd sein wird, wie sie keine andere Wiese zu bieten im Stande wäre, so daß hiedurch in diesem Zustande ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 12 Gulden gesichert würde, so daß wenn wir auch unfruchtbare Bäume pflanzen, das Einkommen nach unserem Boden sich doch verdoppeln würde.

Aber kehren wir zu dem wirklichen Thatbestande, zur Obstpflanzung und deren Werth zurück. Im 5-ten Jahre trägt jeder Baum ungefähr zu einem Kilo Früchte angenommen, auf ein Joch 50 Bäume gerechnet, 50 Kilo, deren Werth am billigsten berechnet (per Mztr. 12 Gulden) 6 Gulden beträgt. Im 10-ten Jahre wächst durchschnittlich per Stück 5 Kilo, das ist auf einem Joch mit 50 Bäumen 250 Kilo. Preis 30 Gulden. Im 20-ten Jahre durchschnittlich 20 Kilo, per Joch 1000 Kilo. Preis 120 Gulden. Im 35-ten Jahre, wo die Entwicklung schon weit fortgeschritten ist, per Baum 40 Kilo, auf einem Joch 2000 Kilo. Preis 240 Gulden.

„Ich werde Stutenmilch trinken, das Mark aus den Schafsknochen fangen und auf der Flöte blasen.“ Der Muschik feuert seine schwarzen Koffie mit freundlichem Zuruf an: „Ho, Väterchen! Na, Täubchen!“ Die schwarzen Pferde scheinen zu fliegen. Bald sind Wege und Gräben, Flüsse und Wälder durchgemessen, und nun ganz plötzlich dehnt sich vor ihnen die einsame Steppe weit und mächtig wie ein Meer aus. Die Koffie traben schnell. Kein Kiesel, keine Furche hemmt ihren gleichmäßigen raschen Lauf. Die Morgendämmerung taucht den Himmel mehr und mehr in flammendes Roth, leuchtend steigt die Sonne am Firmament empor. Popow flüsst in die Händchen.

„Ah, der Tag!“
 Um den Kleinen zu zerstreuen, singt der Vater den „Piaßowaia“, ein trauriges, wehmütiges Lied, das die Leiden des Exils, der Schmach und Entbehrung schildert. „Was singst Du denn, Vater?“ fragt Popow erstaunt.

„Ich singe gegen die Unterdrücker und Herren des Bodens.“
 „Des Bodens?“
 „Nun ja, des Erdbodens, der Grundstücke.“
 Popow versteht nicht; er fragt: „Na, hat denn der Boden einen Herrn?“
 Der Muschik peitscht seine Pferde.
 „Ja, mein Sohn, und der Arme darf nur demüthig stehen, der Reiche aber antwortet mit harten Worten.“
 „Und was sind wir, Vater, reich oder arm?“
 „Beides zur Hälfte,“ antwortet der Muschik kurz.

Mittag. Sie sind in der großen Stadt. Der Schwiegervater ist hoch erfreut. Er bewirthe sie mit Thee, Kuchen und Geflügel, schenkt dem Muschik eine schöne Daghestanpfeife und Popow einen Kosaken aus buntem

Feuilleton.

Die Wölfe.

(Aus dem Russischen.)

Der Morgen dämmert kaum. Die Tauben flattern hungrig um das Strohdach; die Pferde wiehern ungeduldig im Stalle.

Der kleine Muschik Staffewsko erhebt sich schwerfällig von seiner Lagerstätte und kleidet sich langsam an. Er kreuzt die rothwollenen Schuhbänder um die Füße und schlüpft zuletzt in die warme lange Tschuba, seine gute Tschuba, die ihn zwei Rubel und die Honigernte eines ganzen Jahres gekostet hatte. Auf dem Herde ausgestreckt schläft die „Baba“ Kiwkine, sein Eheweib vor dem Herrn. Er weckt sie mit einem leisen wohlwollenden Streiche auf die Nase.

„Kiwkine, ich fahre jetzt nach der Stadt zum Schwiegervater, um das zu holen, was Du mir gesagt hast: zwei Schläuche voll Stutenmilch, eine Flöte, die um einen Ton höher sein muß als jene des Vetter's Serxon, und das fette Schaf bringe ich mit, es soll einen guten Osterbraten geben.“

Der Muschik streichelt zärtlich Hals und Wange seiner Kiwkine.

„Ich nehme unser Söhnchen Popow mit; die Luft ist frisch und gesund, die Reife wird ihm Freude machen. Jawohl, große Freude,“ wiederholt er und lacht laut und lärmend. Staffewsko ist ein braver Mann, Schuster von Beruf, flucht niemals, besucht fleißig die Kirche und betet jeden Abend. Er weiß, daß Gott mit ihm ist. Er weckt sein Kind. Der kleine Junge reibt sich verdrießlich mit den Fäusten den Schlaf aus den Augen und weint, ehe

er noch weiß, was man von ihm will. Begütigend sagt Staffewsko:

„Ich fahre jetzt nach der Stadt, um Stutenmilch, ein Schaf und eine Flöte zu holen. Wer fährt mit mir?“

„Ich!“ schreit Popow. Er läßt sich ankleiden, der Vater nimmt ihn hierauf rittlings auf seine Schulter, geht in den Stall und bespannt den schön geschwungenen leichten Schlitten.

Die Morgenröthe steigt immer höher am Himmel empor, die Luft ist kalt und klar. Endlich sitzen sie wohlvermummt und verwahrt in ihrem Gefährte. Der Muschik knallt mit der Peitsche; die Pferde ziehen an.

„Ich bringe Dir die Milch, die Flöte und das Schaf diesen Abend!“ ruft er vor der Abfahrt und fort sind sie.

Baba kehrt ins Haus zurück. Sie ist besorgt: „Wenn sie nur der Schnee nicht unterwegs überrascht und Popow sich nicht erkaltet!“

Sie zündet vor dem Heiligenbilde eine Wachskerze an, kniet nieder und betet.

Vater und Sohn führen indessen durch Felder, Ebenen und Thäler. Popow plaudert viel und fragt noch mehr. Er ist ein kleiner Weiser.

„Vater, wozu brauchst Du die Stutenmilch?“

„Für die Baba, falls sie einmal krank würde.“

„Und das Schaf?“

„Als Familienchmaus zum Osterfeste.“

„Und die Flöte?“

„Für unsere Biene; denn die sind wie die Menschen. Sie lieben die Musik.“

Popow schweigt befriedigt. Er ist nicht nur neugierig, er denkt auch nach. In seinem blondgelockten Köpfcchen laufen allerlei Gedanken durcheinander. Es sind offenbar fröhliche, denn der Knabe lächelt glücklich.

Hiezu eine wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Hier hört die Steigerung auf und es bleibt bei 40 Kilo. Wenn ich aber auch die obigen Berechnungen auf das allerminimale angeschlagen und die niedrigsten Preise angenommen habe und wenn wir dieselben auf 2000 Gulden reduzieren, so werden von den weggebliebenen 40 Gulden noch immer die Lesekosten und der Fuhrlohn gedeckt werden. Hierbei aber ist nicht in Rechnung gezogen, daß der Boden mit geringerer Unterfrucht auch das gebracht hat, was er sonst an Feldprodukten gebracht hätte.

Ich habe diese Berechnung deshalb auf das minimalste angenommen, damit sie unter allen Umständen sicher sei; selbst dann, wenn unter den 10 Jahren, zwei Jahre von Elementarschlägen heimgesucht würden, wie Hagel, Frühlingsfröste etc. Die Festsung ist bei einem entwickelten Baum nicht 40, sondern 60—70 Kilo unter regelmäßigen Verhältnissen. Es finden sich aber auch Bäume in großer Menge, welche 100 Kilo geben. Der Preis war aber noch nie unter 12 Gulden, hat aber oft schon 20—26 Gulden per Mtr. erreicht.

Ich wiederhole es, daß es sich auf eine riesige Summe beläuft, die wir durch eine rationelle Ausnutzung unseres Bodens verlieren, denn wie viele Bäume geben wir, an deren Rinde zu beiden Seiten Eipen, Pappeln etc. gepflanzt sind, die so wertlos sind, daß sie nicht einmal des Fällens werth sind; höchstens daß der Zigeuner aus den dickeren Theilen ein paar Tröge macht. Um wie viel höher würde der Werth und das Einkommen der Besitzung steigen, wenn anstatt dieser Bäume daselbst fruchttragende Nussbäume ständen. In wie viele Städten werden Alleen, Wäldchen und andere schattige Orte von wilden Kastanien, Linden, Akazien etc. gebildet, deren Holz selbst für das Feuer wenig Werth besitzt. Welch' riesigen Werth würde es für einzelne Städte oder Herrschaften repräsentieren, wenn daselbst prächtige, schattige Nussbäume ständen, deren Jahreseinkommen zu berechnen hier überflüssig ist. Bedenken wir nur, daß wenn in einzelnen Gemeinden bloß die Hutweide von 3—4 Reihen solcher Bäume eingefast wäre, mit ihrem ausgebreiteten Gezweige und ihrem dichten Laub, welch' unbezahlbaren Schutz das in der erstickenden Hitze, im Platzregen, im Winde etc. für das Vieh geben würde, außerdem aber wie sehr es durch das Jahreseinkommen den Gemeinden helfen würde, die Steuerlast ertragen und welches Stammvermögen nur der Werth des Holzes bilden würde, während auch das Gras unter denselben reicher und dauerhafter wäre, als an Stellen, die dem Sonnenbrand ausgesetzt sind.

Ich schließe jetzt diesen Theil unserer national-ökonomischen Sache, in der Hoffnung, daß meine Leser denselben in seiner Gänze erkannt haben und mit vereinter Kraft dahin streben werden, den reichen Boden unseres Vaterlandes für ein großes Einkommen auszunutzen und so dem so schwer belasteten Boden zu einem Einkommen zu verhelfen, das für ewige Zeiten eine Quelle des Wohlstandes würde.

Ich habe damit nichts neues gesagt, sondern nur zu einem Verfahren aufgemuntert, daß in unserem Vaterlande bereits vielfältig angewendet wird.

Porzellan, der die Zunge herausstreckt. Er erkundigt sich nach dem Geschäftsgang, den Schuhen, den Bienen und der Baba.

„Schwiegervater, ich bin gekommen, um von Deiner Stutenmilch zwei Schläuche voll zu holen.“

„Hier, mein Sohn.“

„Dann möchte ich ein fettes Schaf.“

„Heute Morgens habe ich das letzte verkauft.“

„Und eine Flöte.“

„Ich habe drei; wähle Dir eine.“

Der Muschik bläht, probirt und nimmt die freischendste. Nachdem die Geschäfte geordnet sind, gehen sie spazieren. Sie bewundern die Straßen, die schönen Verkaufsläden und die Leute.

„Es ist an der Zeit, Schwiegervater; ich muß nun wieder heim.“

„Gut, mein Sohn, gehe mit Gott!“

„Vater, hast Du auch die Flöte?“ fragt Popow unterwegs.

„Ja.“

„Lieben die Bienen die Musik?“

„Wie die Menschen,“ wiederholt der Muschik, und treibt die Pferde an: „Ho, Väterchen! Rai, Täubchen!“

Die schwarzen Pferde scheinen zu fliegen. Bald sind Wege und Gräben, Flüsse und Wälder durchmessend, und nun ganz plötzlich dehnt sich vor ihnen die einsame Steppe, weit und mächtig wie ein Meer. Die Rosse greifen noch kräftiger aus. Kein Riesel, keine Furche hemmt jetzt ihren gleichmäßigen raschen Lauf. Die Abenddämmerung taucht den Himmel mehr und mehr in tiefvioletttes Dunkel, leuchtend steigt der Mond am Firmament empor. Popow klafft in die Hände: „Ah! die Nacht!“

Der Muschik summt leise ein Lied vor sich hin.

„Wie schön ist die Nacht!“ ruft Popow entzückt.

Er ist glücklich, in das Dunkel, in das Unbekannte hineinzuhäuten. Zwei Stunden fahren sie schon dahin. Im strahlenden Monde glänzt der dampfende Athem der Pferde

Nussbaumsektlinge:

1000 Stück 400 K. 100 Stück 50 Kronen. Unter 100 Stück jedes Stück 60 Heller.

Wo kommt die Rebe nicht vor?

Wer liebt nicht die Trauben?

Unser Vaterland liegt, dem Himmel sei Dank, unter einem Himmelsstrich, dessen Klima weder zu warm, noch zu kalt ist, deshalb ist es eine bewiesene Thatsache, daß bei uns die geschmackvollsten und fastigsten Trauben in allen europäischen Staaten fortkommen und deshalb glaube ich, einen großen Dienst zu erweisen, wenn ich für alle jene Orte, wo auch nur der kleinste Hof- oder Garten- theil unbenutzt ist, allen Familien in Städten, Dörfern oder Pflanzungen zur Anlegung von Lauben, eine Sammlung von geeigneten Rebenforten empfehle. Diese Sammlung besteht aus zwei im Prospekt gezeigten Rebenforten, deren natürliche Identität ich durch das königliche Notariat authentizirt habe und meine Kunden und Käufer damit beruhigen und die nötige Garantie leisten will, daß in meinem Preisverzeichnis auch nicht die geringste Vergrößerung enthalten ist, ja, daß ich in diesen Bildern die wirkliche Größe nicht einmal zeigen kann, da diese großköpfige Riesentraube, deren Durchmesser 40 mm. übersteigt, — wie das auch die amtliche Authentifikation beweist, — selbst in der Festsung vom Jahre 1900, als die Reben in Folge des späten Frühlingsfrosts nur spät trugen, wodurch natürlich die vollständige Entwicklung verhindert wurde. Daß dieselben sich ohne jedes künstliche Pflanzungsverfahren so entwickeln, davon kann ich jedem Besteller ein schriftliches Zeugniß vorweisen. Deshalb bilden diese beiden Sorten jetzt bereits den Gegenstand der Bewunderung von ganz Europa; umso mehr, weil sie trotz ihrer riesigen Größe eine sehr kleine, hartfleischige, röhrlische, reichtragende Lauben-Rebentraube bilden und zu denjenigen Sorten gehören, die am besten überwintern. Wer an diesen Zeugnissen zweifelt, dem bin ich bereit, gegen Einfindung einer Krone Kupfer per Post zu senden.

Die 56 cm. lange, wachsgelbe, außerordentlich süße, hartfleischige Traube mit länglicher Beere ist von sehr feinem Geschmack und eine außerordentlich reichtragende Laubengattung. Zur Zeit der Authentifikation war auch diese nicht entwickelt, weil ihre Reifezeit Anfangs Oktober ist, die Authentifikation aber am 12. August stattfand und zwar deshalb, weil die Kataloge Ende September bereits fertig sein müssen. Wenn die Traube noch zwei Monate auf dem Stode gelegen wäre, so wäre sie wenigstens noch um 10 cm. länger geworden.

Außer diesen beiden werthvollen Arten besteht die Sammlung aus noch sechs Gattungen, die sich in Europa für Lauben bestens bewährt haben und die vorzüglichsten Dessert- und Mustateller-Arten geben; eine Art liefert vorzüglich weißen Dessertwein, eine Art rothen und eine Art schwarzen Dessertwein, sowie eine Art rothen und eine Art schwarzen Mustateller, zusammen 20 Stück Berechnungen auf Portalis-Unterlage; all' diese Arten, welche zur Traubenanlage am geeignetsten sind, sind reichtragender Natur und gehören zu den geschmackvollsten und geschmackvollsten Arten, außerdem aber sind sie so zusammengestellt, daß sie von den am frühesten reisenden Arten bis zu den am spätesten reisenden das Haus immer mit reifen Trauben versehen.

Die Sammlung besteht aus je drei Stück von sechs Arten und aus den auf der Beilage mit der notariellen Authentifikation versehenen Rebenforten aus je einem Stück, zusammen 20 Stück. Preis 20 Kronen. Von den beiden Riesengattungen kostet ein Stück ohne die anderen, für sich allein 4 Kronen.

Für Sandersekung

sind die Berechnungen ebenso gut, als ob ihre Unterlagen von edlem Theile wären, weshalb ich von der ganzen

wie ein Silberflehler. Sie laufen wie die Teufel; die Funken sprühen unter ihren Hufen.

„Kssss! Kssss! Mein Diterlämmchen! Kssss! Kssss! Mein Turtelhäubchen!“ ruft der Muschik. Plötzlich gewahrt er neben sich auf dem Boden zwei glühende Punkte, die dem Schlitten, auf- und niedertauchend, folgen. Eifriger Schauer überläuft ihn. Doch er ist tapferer, als ein Pandur. Kühn schlägt er mit der Peitsche über die glänzenden Punkte. Es sind die funkelnden Augen eines Wolfes. Die Bestie duckt sich, verschwindet und erscheint auf der anderen Seite. Der Muschik verfehlt ihr einen zweiten Hieb. Da gewahrt er zwei neue glänzende Punkte; zwei Wölfe umkreisen lautlos und lauernd den Schlitten. Staffewsko wird nun ängstlich. Er sieht die rabenschwarze Weite vor sich. Neben ihm vermehren sich die flimmernden Lichter. Verzweifelt haut er auf die Rosse ein.

„Schneller, mein Täubchen! Schneller, mein Väterchen!“ Die erregten, zitternden Pferde laufen pfeilgeschwinde. Ihre Hufe streifen kaum den Boden.

„Ho! Rai!“ brüllt Staffewsko. Er steht aufrecht im Schlitten, die Fügel straff in den bebenden Händen, die hervorquellenden Augen starr in das Dunkel vor sich gerichtet. Um ihn her vermehrt sich das unheimliche Leben und Treiben. Er hört die Wölfe heulen, es sind ihrer viele, sie bewegen sich gleichmäßig wie eine Herde.

„Ho! Ho!“
Der Schlitten faust dahin. Kalter Schweiß bedeckt den Leib Staffewsko's. Er sieht es im Geiste, wie die wilden Bestien sich gierig auf ihre Beute stürzen, seine Pferde, ihn und den kleinen Popow in Stücke reißen. Popow ahnt nichts von der Gefahr, die ihn bedroht. Er bläht auf der Flöte und blickt fröhlich zu den Sternen auf.

„Ho! Ho! Rai!“

Der arme Muschik! Er denkt an seine Kiwkie, die schöne blonde Baba, die nun, vor dem Bienenstode oder am Herde sitzend, die Heimkehr ihrer Lieben erwartet, an

Sammlung, von den beiden Rebenforten, mit edlen Wur- zeln und glatten Reben dienen kann, von den glatten zu obenerwähnten Reben zwei Stück benutzte zu 55 cm Länge.

Damit jeder einen Begriff davon erhalte, in welchem Maße auch solche Orte, von welchen man das gar nicht glaubte, einträglich sein können und wie sie alljährlich einen beträchtlichen Gewinn abwerfen, ganz abgesehen von der Hauptfache, dem angenehmen Genuß nämlich, habe ich zur Aufklärung des wirklichen Thatsachens einige Abbildungen gegeben, mögen die Thatsachen für sich selbst sprechen.

Meine Anlage steht nicht so, wie bei vielen anderen größeren Etablissements, unter der Leitung eines Weinbau-Manipulanten, welcher vom erreichten Nutzen Lantienmen erhält und infolge dessen aus Interesse auch die schlechtesten Sorten den Kunden anhängt; sondern ich leite dieselbe selbst mit Hilfe eines Verwalters, 2 Arbeiterführers und 2 Winzers, bei größeren Arbeiten auch einiger gut geschulter Vorarbeiter. Ich beaufsichtige selbst die Erzeugung, die Verschulung, die Sommermanipulation, das Anpflegen, die Eintheilung und die Verpackung der Berechnungen und somit kann ich für die Fehlerlosigkeit aller, von meiner Anlage zum Verkauf gelangten Materiale die Haftung übernehmen. Wenn die Sendung der Bestellung nicht entspricht, so vergüte ich sämtliche Transportkosten und retournire den mir gezahlten Betrag.

Eine solidere Bedienung als diese, ist schon nicht denkbar, da hierdurch ein jeder die ins Haus gestellte Berechnungen auf meine Kosten besichtigen kann.

Gabriel Raab,

Weingarten-Besitzer, Direktor-Eigentümer der „Ersten Krmelöter Rebenchule“.

Lokal-Notizen.

— **Abdankung.** Wie wir erfahren, hat der städt. prov. Rechnungs-Revisor Herr Johann Waisbecker in einem kürzlich eingereichten Gesuche von dieser Stelle abgedankt. Er begründete die Abdankung damit, daß gelegentlich der Repräsentanten-Sitzungen die im Interesse der Stadt geschenehen Anträge und Bemühungen nicht von Erfolg begleitet sind, dagegen aber den Launen Anderer entsprechende Beschlüsse erhoben werden. Durch diese Abdankung, falls die Repräsentanz sie zur Kenntniß nimmt, erlischt eine eminente Arbeitskraft der Stadt und muß demnach der Concurs auf eine Rechnungs-Offizial-, Rechnungs-Revisors- wie auf eine Schreiberstelle ausgeschrieben werden.

— **Dem Pilgerzuge nach Rom** haben sich außer den Herren: Stadtpfarrer Stefan Rines, Dr. Engelbert Mähz und Alexander Freyberger noch die Herren: Emerich Eitner und Josef Balisó angeschlossen.

— **Affentzung.** Am 13. d. Mts. 8 Uhr Früh fand die diesjährige Affentzung der Günter Stellungs-pflichtigen statt. Von 133 Affentpflichtigen sind 87 Mann vor der Commission erschienen. Für tauglich ohne Gebrechen wurden 24 Mann, und 3 als mindertauglich befunden. Zusammen 27 Mann. Es sind somit verblieben:

In der 1. Altersklasse: Alois Seper, Karl Haberl, Eduard Schreiner, Anton Franer, Adalbert Kohn, Ferdinand Angyal, Josef Stampf, Anton Bernhard, Eduard Gombás, Johann Kappel, Franz Bilisits, Johann Suljof, Ludwig Lorda, Johann Schranz, Josef Bruckner, Karl Lemte, Josef Drastovits, Johann Laaf, Karl Riegler, Karl Bajcsch, Gottfried Kappel, Franz Kalcher, Florian Reiterbauer.

In der 11. Altersklasse: Karl Krözl, Adolf Fijšer. In der 111. Altersklasse: Josef Kappel, Johann Knarr.

— **Märzfeier.** Wie wir bereits wiederholt berichtet, feiert heute Samstag Abends der Günter Männer-gesangsverein „Concordia“ im Saale des Mulató den 15. März. — Dehgleichen findet heute Vormittags 11 Uhr

die gute warme Gerstensuppe, die im Kessel brodelt. Und nun sind die Wölfe gekommen! Sie unringen Schlitten und Pferde. Der eifige Wind pfeift um die Ohren des armen Muschik; Frost und Angst rauben ihm den Athem. Entsetzt schreit er auf. Ein Wolf war in den Schlitten gesprungen und biß ihn in den Fuß. Mit übermenschlichen Kräften stößt er das Thier zurück. „Ho! Kssss! Schnell, meine Täubchen, es ist für Popow,“ schluchzt er.

„Am Christi Willen!“ Der Wolf hat sich an dem Polsteritz festgeklammert. Staffewsko blickt vor Angst halb von Sinnen um sich. Die graufige Zahl ist gewachsen. Ein schwarzer Ozean, bestreut mit funkelnden Sternchen, als ob sich der Himmel der Unterwelt in der Steppe spiegelte. Er weint und ruft seinen Pferden zu, doch er hofft nichts mehr. Der Knabe hat die Flöte weggelegt, die die Bienen so sehr lieben. Er sieht seinen Vater an.

„Popow!“ sagt der Muschik plötzlich mit Blick und Geberden eines Trvinnigen.

„Was willst Du, Vater?“

„Siehst Du die Wölfe?“

„Ja.“

„Sie werden uns zerfleischen.“

„Ach nein, Vater, wenn die Bienen die Musik so sehr lieben, so werden auch die Wölfe . . .“

Popow spricht nicht zu Ende. Der Muschik faßt die goldenen Vocken und mit einem gräßlichen Fluche gegen den Himmel schleudert er verzweifelt sein Kind den Wölfen hin. Die schwarze Herde steht still. Sie stürzt heulend auf die Beute. Der Schlitten schleift weiter über das Schneefeld . . .

Die schöne blonde Baba wartet auf der Schwelle. „Nun, mein geliebter Stab, ist es Dir gut ergangen? Waren die Pferde brav? Und mein kleiner Popow, hat er nicht gefroren?“

Doch der Muschik antwortet nicht. Er bläht auf der Flöte und lacht . . . Er ist wahnsinnig geworden.

Dunstobst, Früchte, diverse Marmeladen und Paradeis in Flaschen

en, mit edlen Bur-
von den glatten zu
setzte zu 55 cm Länge.
erhalte, in welchem
man das gar nicht
wie sie alljährlich
ganz abgesehen von
nämlich, habe ich
landes einige Ab-
then für sich selbst
bei vielen anderen
ang eines Weinbau-
Nugen Lantienem
e auch die schlech-
ndern ich leite die-
2 Arbeiterführers
e auch einiger gut
e selbst die Erzen-
manipulation, das
ückung der Vered-
ehlerlosigkeit aller,
hten Materiale die
ng der Bestellung
Transportpfeifen
ist schon nicht
haus gestellte Ver-
nan.
Magy,
Direktor-Eigentümer
der Rebenkult.
n, hat der städt.
t Weisbeker in
dieser Stelle ab-
damit, daß gele-
e im Interesse der
hungen nicht von
Namen Anderer
Durch diese Ab-
Kenntniß nimmt,
Stadt und muß
Offiziäls-, Rech-
elle ausgeschrieben
haben sich außer
Dr. Engelbert
Gereen: Emerich
s. 8 Uhr Früh
unser Stellungs-
h sind 87 Mann
ohne Gebrechen
glücklich befunden.
lieben:
e, Karl Haberl,
et Koln, Ferdin-
nhard, Eduard
Johann Suljof,
Brückner, Karl
Karl Riegler,
alcher, Florian
Adolf Fischer,
appel, Johann
ederholt berich-
hiner Männer-
Mitatö den 15.
mittags 11 Uhr
brodeln. Und
genen Schlitten
die Ohren des
an den Athem.
den Schlitten
übermensch-
„Ho! Kess!
schluckt er.
st sich an dem
st vor Angst
ist gewachsen.
den Sternchen,
en der Steppe
eden zu, doch
e Flöte weg-
steht seinen
mit Blick und
die Musik so
Musik sagt
Flöte gegen
den Wölfen
tützt heulend
ter über das
der ergalle.
t gut Erwan-
leiner Popow,
bläst auf der
vorden.
schen

seitens der Schulschule des Gymnasiums aus diesem An-
lasse eine Nationalfeier statt, wozu die Eltern, Freunde
und Patrioten gerne gesehene Gäste sind.

Prüfung. Hiemit verständige ich das inter-
essirende p. t. Publicum, daß die Schlußprüfung der Jög-
linge für das Baugewerbe (Winter-Lehrkurs) zufolge Be-
schluß des Aufsichtsrathes am 20. März l. J. Vormit-
tags von 9—12 Uhr im Zeichensaale der Gewerbeschule
stattfinden wird.

Pados Gábor,
Director der Gewerbeschule.

Burenhelden. Am 9. d. Mts. wurden zwei
Knaben Namens Franz Novak und Gustav Kladiva im
Alter von 16 und 18 Jahren von der Gensdarmrie in
Nöth angehalten, nachdem sie sich ohne Documente auf
der Reise nach Güns befanden. Die Gensdarmrie fragte
die Knaben, wohin sie eigentlich reisen; hierauf man ihnen
erwiderte, es ginge die Reise nach Afrika, um mit
den Buren mitzukämpfen. Die beiden Knaben wurden
hierauf auf das hiesige Stuhlrichteramte gebracht, und
gaben folgendes an: „Wir gingen am 2. d. Mts. von
Wien, wofelbst wir in der Lehr sind, und wo auch unsere
Eltern wohnen, fort, mit dem festen Entschluß, nach Afrika
zu gehen, und mit den armen Buren zu kämpfen. Wir
haben einen Kompaß, einige Landkarten, einen Obergüder
und 12 Kronen Geld mitgenommen; begaben uns nach
Br. Neustadt, Apang, Kirchschlag und von dort über
Pillgersdorf, Lochenhaus hieher; wir sind 6 Tage auf der
Reise; drei Nächte hindurch schliefen wir im Freien.“
Die jungen Bürschchen wurden hierauf in Haft gehalten
und bei der Wiener Polizeidirection telegraphisch angefragt,
ob sie wirklich dorthin zukünftig sind, und ob ihre Aus-
sagen richtig wären. Nach eingetroffener Drathantwort
werden diese beiden Burenhelden zwar nicht nach Afrika,
sondern per Schuß nach ihrem Heimatsorte gebracht.

Die Affentirung der Stellungspflichtigen des
Günser Bezirkes hat am 14. d. Mts. begonnen und zwar
mit den Notariaten Bernstein, Lochenhaus, Pillgersdorf.
Heute werden die Notariate Weiden, Markt-Hoditz und
Keduit vor der Assent-Commission erscheinen und Mon-
tag den 17. d. Mts. kommen die Notariate Nagy-Esömdie,
Kemes-Esöo und Szardahely an die Reihe. Gestern
wurden 62 Mann für tauglich befunden.

Dankagung. Die „Günser Sparkassa“ hat heuer,
wie alljährlich, als Prämien für die Gewerbe-Lehrlings-
schule den Betrag von 60 Kronen gespendet, wofür seinen
besten Dank ausspricht

Pados Gábor,
Director der Gewerbeschule.

Zahrmarkt. Montag, den 17. März l. J. wird
in Köfeg ein Zahrmarkt, verbunden mit einem Pferde-
und Hornviehmarkt stattfinden.

Das städt. Verzehrungssteueramt wird dem
Vernehmen nach am 18. März l. J. ins städt. Rathhaus
dislocirt. Gelegentlich der letzten Repräsentanten-
sitzung wurde hinsichtlich der sofortigen Verlegung namentlich
abgestimmt. Die Verzehrungssteuer-Kanzlei hat indeß den
Zins bis 1. Juli l. J. zu bezahlen; und da man noch
sonstige Auslagen durch diese große Eile verursacht hat,
woraus der Stadt ein Schaden erwächst, dürften jene
Repräsentanten, welche für die sofortige Verlegung nament-
lich abstimmten, haften müssen; umsomehr, als das Ge-
setz es vorschreibt, falls Jemanden durch namentliche Ab-
stimmung irgend welcher Schaden erwächst, könne der-
selbe dessen Ersatz beanspruchen. Es ist nicht immer gut,
alzu rasch ins Zeug zu gehen!

Bauholz-Auktion. Am 20. d. Mts. wird im
unteren Walde jenes Bauholz, welches gelegentlich der
ersten Lizitation nicht veräußert wurde, im Lizitationswege
verkauft. Es sind daselbst an 100 Stämme vorrätzig.
Reflectanten werden aufmerksam gemacht, sich an diesem
Tage pünktlich einzufinden.

Die Kanalisirungs-Kosten verursachen so man-
chem Hausbesitzer Aergerniß und große Auslagen. Das
diesbezügliche Statut hat Ludwig v. Tugentaller ausge-
arbeitet sowie auch hiezu den Bemessungsschlüssel geliefert,
wie viel auf jedem Hausbesitzer zu entfallen hat. Nun
aber ist Herr Tugentaller selbst gegen die Durchführung
dieses Statutes, weil es entweder: „gleich zahlen“ oder
„die Schuld intabuliren lassen“ heißt. In letzterem
Falle können bekanntlich die aufgelaufenen Kosten in 10
Jahres-Raten entrichtet werden.

Die Anschaffung der Wetterkanonen wird so
mancher Grund- und Weingartenbesitzer verwünscht, so
er erfährt, wieartig deren Kosten sowohl, wie deren Er-
haltung gedeckt werden muß. Es wird noch Jedermann
erinnerlich sein, daß hinsichtlich dieser Frage die Reprä-
sentanz jene Verfügung getroffen, daß die eine Hälfte der
Anschaffungskosten auf die Stadt, resp. die Steuerträger
überhaupt, — die andere Hälfte aber auf die Grundbesit-
zer und Weingartenbesitzer entfalle. Hierausbezüglich hatte
Herr Josef Markovits eine Appellation eingereicht, welche
zur Folge hatte, daß die Comitatsbehörde den Beschluß
faßte, daß die Anschaffungskosten (8000 fl.) sowie die
Erhaltung der Wetterkanonen (jährlich circa 700 fl.) ledig-
lich nur auf die Grundbesitzer zu vertheilen sind. Eine
sehr schöne Bescheerung!

Pferde- und Hornvieh-Untersuchung. Heute
Samstag Vormittags wird unter Führung des k. ung.
Staats-Thierarztes vom thier-hygienischen Standpunkte aus
die Untersuchung des Hornviehes von Haus zu Haus,
Nachmittags eine solche für die Pferde im Maierhofe und
morgens Nachmittags in Köfegsalva stattfinden, wonach
sich die betreffenden Thierbesitzer zu richten werden wissen.

Der Teufel im Stegersdorfer Walde. Pani-
schen Schreck verursachte gestern Freitag Früh — wie uns
einige Stegersdorfer Augenzeugen berichteten, der Anblick
eines Teufels, — welcher angeblich lange Hörner, dann
Pferdefüße und einen langen Schweif gehabt haben soll.
Sein Gesicht soll nichts weniger als entsetzlich ausgesehen
haben. Einige zu Markte hereingekommene Mädchen sind
bei dessen Anblick bis in unsere Stadt gelaufen und waren

außer Athem. Der Waldbeger nahm sich ein Herz und
begab sich mit Pulver und Blei an Ort und Stelle. Er
zitterte wie ein Espenlaub, als er des „Teufels“ anständig
wurde und als er endlich auf ihn anlegte, schnarrte der
Teufel in kroatischer Sprache ihn an: „Wenn Du schießt,
bist du des Todes; die Kugel prallt an mir ab und trifft
dich ins Herz.“ Hierauf ergriff der Waldbeger schleunigst
die Flucht. Die Mädchen aber wagen sich nicht nach Hause
und beten den ganzen Tag in der Kirche, um sich vom
Teufel zu befreien. Wahrscheinlich hat irgend ein Spaß-
vogel sich eines vom Fasching ererbigten phantastischen
Costümes bemächtigt, um solcherart Schrecken einzuflößen.

Der städt. Schweinehalter Josef Kern wurde
jüngst wegen Uebertretung des Schweineausfuhrverbotens
bekanntermaßen verurtheilt. Der Bürgermeister hat nun
denselben vorgeladen, und ihm einen Verweis erteilt,
jedoch — da er ansonst ein verlässlicher Mensch ist, ihn in
seiner Stelle belassen. Hiemit ist nun die Sache auf ein-
fache Art und Weise erledigt worden.

Ein gutes Klavier ist preiswürdig zu verkaufen.
Adresse in der Redaktion dieses Blattes.

Rundmachung. Zufolge eines am 6. März l.
J. gefaßten Beschlusses seitens der Repräsentanz der kön.
Freistadt Köfeg verlege ich am 18. März l. J. das städt.
Verzehrungssteueramt ins Rathhaus, wovon ich hiemit
das Publicum verständige.
Köfeg, 14. März 1902.
Dr. Nicolaus Sissowics,
Bürgermeister.

Feldhüterstellen. Bei der kön. Freistadt Köfeg
sind zwei, mit je 200 Kronen Gehalt und 24 K. Stiefel-
geld verbundene Feldhüter-Stellen durch Wahl zu besetzen.
Gesuche nebst einem das Alter und unbescholtene Vor-
leben rechtfertigende Document sind bis 30. März l. J.
beim Bürgermeisteramte einzureichen.
Köfeg, 13. März 1902.
Dr. Nicolaus Sissowics,
Bürgermeister.

Affentirung in Csepreg. Am 7. 8. und 10.
d. Mts. fand in Csepreg die diesjährige Affentirung der
Recruten statt und zwar jene seitens der Gemeinde Csepreg
und dessen Bezirkes. Im Ganzen wurden 646 Recruten
assentirt. Das Ergebnis war ein sehr geringes, denn es
wurden im Ganzen nur 147 Mann für tauglich befunden.

Todesfall. Am 8. d. Mts. verstarb in Csepreg
der dortige kön. Bezirksrichter Anton Köninger nach län-
gerem Leiden. Sein Begräbniß fand unter lebhafter Theil-
nahme am 10. d. Mts. am dortigen Friedhofe statt. Kö-
ninger war seit dem Jahre 1887 in Csepreg Bezirks-
richter, wie er auch vordem als Unterbezirksrichter dort-
selbst thätig war.

Selbstmord. Am 12. d. Mts. schoß sich in
Csepreg der k. Notar-Stellvertreter Karl Hankis in selbst-
mörderischer Absicht eine Kugel in den Mund. Für sein
Aufkommen ist keine Hoffnung vorhanden. Die Ursache ist
unbekannt. Er liegt bewußtlos darnieder.

**Keine Verlegung der ödenburger Post- und
Telegraphen-Direktion.** Die „De. Jtg.“ schreibt unterm
13. d. Mts.: Eine beruhigende Mittheilung erhielt heute
unser Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Franz Prinz von
zuverlässiger Seite in Angelegenheit der Verlegung un-
serer Post- und Telegraphen-Direktion. Ueber diesbezüg-
liche Anfrage wurde nämlich unser Stadtoberhaupt dahin
verständigt, daß alle diesbezüglich kursirenden Gerüchte
jeglicher Grundlage entbehren und daher total aus der
Luft gegriffen sind.

Vermischte Nachrichten.

**In der k. u. k. Infanterie-Cadettenschule in
Prestburg** werden mit Beginn des nächsten Schuljahres
30 bis 50 Jöglinge in der I. (darunter 9 bis 8 mit
der Widmung für die Sanitätsstruppe) und je nach
den sich ergebenden Abgang auch einzelne Bewerber in
die höheren Jahrgänge aufgenommen.

Zur Aufnahme in den I. Jahrgang ist der Nachweis
über 4 mit mindestens genügendem Erfolge absolvierte
Klassen einer Realschule, eines Gymnasiums oder einer,
dieser Schulen gleichgestellten Lehr-Anstalt erforderlich.
(d. i. in Ungarn die 4. Klasse der Bürgerschulen.)

Das Schulgeld beträgt ja nach dem Stande des
Vaters für eheliche oder legitimierte Söhne, 300, 160
oder 24 K. jährlich. Die anderen Aufnahmebedingungen
und Bestimmungen über Verfassung der Gesuche sind in
der „Vorschrift über Aufnahme von Bewerbern in die k.
u. k. Cadettenschulen (bei L. W. Seidl & Sohn, von der
k. k. Hof- und Staats-Druckerei) oder bei der nächsten Ca-
dettenschule erhältlich) zu ersehen.

Der äußerste Termin für die Einsendung der Auf-
nahmsgesuche ist der 15. August.

Das Commando der k. u. k. Infanterie-
Cadettenschule in Prestburg.

Wegen unbefugten Besuches von Privatkunden
und Sammelns von Aufträgen wurde — wie die „De.
Jtg.“ schreibt — am 13. d. Mts. der Wiener Hofschnei-
der Franziskus Witek vom Oberstadthauptmann Dr. Karl
Nessel zu 100 Kronen Geldstrafe und Konfiskation der
Muster verurtheilt. Mehrere dortige Schneidemeister
machten nämlich gegen Franziskus Witek die diesbezügliche
Anzeige und wurde der Wiener Konkurrent in dem Mo-
mente betreten, als er am Desplatz von einer Kunde
herauskam. Er konnte sich dem einschreitenden Wachmann
gegenüber nicht legitimiren, weshalb die vorerwähnte Ab-
strafung erfolgte. — Auch in Köfeg sollte nach diesem
Muster vorgegangen werden.

Besondere Fälle beweisen, daß das wirksamste
Mittel gegen Gicht- und Rheuma-Leiden die Joltán-Salbe
ist. Per Flasche 2 Kronen in der Apotheke Béla Joltán,
Budapest. Selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen diese
wunderbare Salbe, welche nicht nur im In- sondern
auch im Auslande sich der größten Beliebtheit erfreut.

Ein tragisches Unglück. In Plevisje hat der
dort stationirte k. und k. Hauptmann, Josef Dopacher
infolge eigener Unvorsichtigkeit seine 23-jährige, blühend
schöne Gattin, die Tochter eines Sect.-Pölkener Gastwirthes,
mit der er erst seit 2 Monaten verheiratet war, erschossen.
Hauptmann Dopacher kaufte jüngst eine alte türkische Pi-
stole, welche hiesfür großes Interesse befandete. Frau Do-
pacher stand vor der Mündung der Pistole und als plötz-
lich ein Schuß krachte, stürzte die Arme mit einem gellenden
Aufschrei zu Boden. Die Kugel, welche einem 12 m/m
Caliber entsprach, drang ihr ins Herz. Sie war sofort
tödlich. Man kann sich die Verzweiflung des Hauptmannes,
welcher sich wie wahnsinnig geberdete, wohl leicht vor-
stellen, als er die verhängnißvollen Folgen seines Han-
tiren gewahrte und sehen mußte, wie seine junge Frau,
die er innig liebte, verbluten mußte. Wüthe er gar nicht,
daß die Waffe geladen war. Der Fall hat in Plevisje
allgemeine Theilnahme hervorgerufen.

Todesfall. In Nyék (Nedenmarkt) ist der dortige
katholische Pfarrer Paul Mörk, ein hochbetagter Greis,
am 12. d. Mts., von der gläubigen Gemeinde tief be-
trauert, gestorben.

Für Geflügel-Liebhaber. Die mit verschiedenen
Nutz- und Pracht-Racen reichlich versehene Geflügel-Zucht-
anstalt des Budapester Tiergartens wurde durch Einkauf
von neuen Stämmen, die von den renomirtesten eng-
lischen Züchtern bezogen worden sind, den größten An-
sprüchen gemäß eingerichtet, respective vervollständigt. Die
Direction nimmt Bestellungen auf Eier an, und sendet
auf Ersuchen die Preisliste portofrei. Illustrierte Kataloge
werden gegen Voreinsendung des Betrages von 1 Krone
baar oder in Briefmarken, auch portofrei zugestellt.

Die Predigten eines Jesuitenpaters. Aus
Triest wird telegraphirt: Die Bezirkshauptmannschaft
von Pola hat die Predigten des Jesuitenpaters Colleoni
unter sagt und bei der Gerichtsbehörde Anzeige gegen den-
selben erstattet, weil er die Predigten in Dignano zu heftigen
Ausfällen gegen das italienische Königshaus benützte.

12.895 Anerkennungs und Dankschreiben be-
weisen, daß Feller's Elsa-Fluid wunderbar wirkend hilft
und die meisten Krankheiten, wie: Husten, Influenza, Fieber,
Gicht, Rheuma, Brust-, Kopf- und Zahnschmerzen, Stichen,
Krampf, Lähmung in Händen und Füßen, Gliederreizen,
Magenleiden, Appetitlosigkeit, Augenleiden etc. rasch und
sicher heilt. An den Ausstellungen in Paris, Berlin,
London, Rom und Nizza mit der goldenen Medaille aus-
gezeichnetes Mittel. 12 Flaschchen kosten 5 Kronen franco.
Alleiniger Erzeuger Eugen B. Feller, Apotheker in Stubica,
Kirchengasse (Agramer Comitatz). In keiner Familie fehle
dieses tausendmal erprobte vorzügliche Pflanzen-Essenz-
Fluid, welches alle andere Mittel übertrifft und welches
jeder, der es einmal verwendete, wegen seiner vielseitigen
Wirkung ständig gebraucht.

Vom Zuge überfahren. Aus Wiener-Neustadt
wird vom 10. d. gemeldet: Heute Nachts wurde auf der
Schneebergbahn zwischen Sollenau und Steinabrück ein
zirka 35-jähriger Mann, dessen Identität bisher nicht
festgestellt ist, vom Personenzuge überfahren und war sofort
tödlich. Man vermuthet, daß ein Selbstmord vorliegt.

Eingefendet.
Sehr praktisch auf Reisen. Unentbehrlich nach kurzem Gebrauch.
Sanitätsbehördlich geprüft.
Attest Wien, 3. Juli 1887.
Sarg's Kalodont
unentbehrliche
ZAHN-CRÈME.
Zur Reinhaltung der Zähne genügen Zahnwasser allein nicht.
Die Entfernung aller am Zahnfleisch sich unausgesetzt neu
bildenden, schädlichen Stoffe kann nur durch die mechanische
Reinigung in Verbindung mit einer erfrischend und antiseptisch
wirkenden Zahn-Crème erfolgen, als welche sich
„Kalodont“ in erfolgreichster Verwendung bereits in
allen Culturstaaten bewährt hat.

Foullard-Seide 60 Kreuz. bis fl. 3.65 p. Met.
für Blauen u. Rothen, sowie „Henneberg-Seide“ in schwarz, weiß
und farbig von 60 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann
franko u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto
nach d. Schweiz. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (k. u. k. Hofl.). Zürich.

Kneipp-Curanstalt in der Sommerfrische Steyr. Auf den
von uns gebrauchten Aufzügen über diese renomirte Kneipp-Curanstalt
hinweisend, bringen wir heute einige von dieser Anstalt im Jahre
1901 gewordenen Dank und Anerkennungs-schreiben, aus denen
unsere Leser umsomehr ersehen können, daß sich diese Anstalt volles
Lob erwirbt und bestens empfohlen werden kann, als diese Zeugnisse
von den betreffenden Curgästen aus eigenem Antriebe gegeben
wurden.

Ich bestätige, daß ich seit mehreren Jahren an großer
Nervenschwäche und Maturamt litt, so daß ich meine Arbeiten
nicht mehr verrichten konnte. Voll Vertrauen wendete ich mich an
den ärztlichen Leiter der Anstalt in Steyr, welcher mir die Kneipp-
Cur verordnete, und so gelang es mir nach sechswochentlichem
Gebrauche, daß ich von meiner Krankheit vollständig geheilt bin.
Ich fühle mich daher verpflichtet, demselben meine innigsten Dank
auszusprechen, als auch der Gießerin, Frä. Kathi Gaszner, für ihre
liebvolle Behandlung bestens zu danken.
Steyr, 15. Juni 1901.
Maria Busch,
St. Johann, N. D.

Habe hier gegen Aetzleibigkeit gekneipt und in vier Wochen 5
Kilo abgenommen. Diese Thatfache spricht deutlicher als jedes Lob.
Hinterlasse dem ärztlichen Leiter der Anstalt meinen Dank und
Gruß, Herrn Bogelmayer einen kalten Gruß!
Steyr, 28. Juli 1901.
Dr. Josef Gärner,
aus Lugos (Ungarn).

Wir fühlen uns verpflichtet, unseren Dank für die praktische
Behandlung dem ärztlichen Leiter der Anstalt, durch welche sich
unser nervöses Leiden bedeutend gebessert, auszusprechen, so auch
sagen wir Dank dem Herrn Gießmeister Boglmayr und Fräulein
Kathi für ihr freundliches Entgegenkommen und pünktlicher Aus-

zu haben in der Delicatessen-Handlung Julius Jánosa Köszeg.

führung der Anwendungen mit dem Wunsche, daß uns der liebe Gott noch fernere erleben lasse, auch in Zukunft die Anstalt in Steyr zu besuchen.
Steyr, am 28. August 1901. S. Reither, Anna Reither, Private in Krems.

Frisch, fromm und frei,
Hoch lebe die Kneipperei!
Eine wahre Lebenszeit habe ich nun hinter mir. An chronischer Hämorrhoiden-Entzündung durch volle sieben Jahre leidend, mußte ich von einem Doctor zum andern wandern. Ich consultierte Verste ersten Ranges, aber keiner von denen war imstande, mir Hilfe zu bringen. So wurde ich, daß ich nicht einmal im Bette liegen, sondern sitzend schlafen mußte. Ein wahrer Lebensweg war es, den ich von Arzt zu Arzt immer ohne Resultat wandelte. In dieser Noth wandte ich mich zur Kneipp-Cur. Ich befragte mich mit dem ärztlichen Leiter der Anstalt in Steyr und gebrauchte auf sein Anrathen die Kneipp-Cur. Nun befähigte ich mit aufrichtiger Freude und herzlichem Danke denselben, daß ich nach dreimonatlichem Gebrauche der Kneipp-Cur von meinem Leiden befreit wurde. Zugleich spreche ich Herrn Giesmeier Boglmann meinen Dank für die sorgfältigen Anwendungen der ärztlichen Verordnungen aus.
Steyr, den 13. September 1901. Alois J. Wagner, Uhrmachergehilfe.

Solche Zeugnisse sind gewiß Empfehlung genug. Auskünfte erteilt bereitwilligst die Curhaus-Leitung, welche auch billige Wohnungen besorgt.

„Der Stein der Weisen“. Das uns kürzlich zugekommene 19. Heft dieser vorzüglich geleiteten populär-wissenschaftlichen Revue enthält die nachbenannten größeren Abhandlungen: „Das Gesetz der Windinduction“ (mit 2 Figuren), „Die Nebel um den neuen Vesuvius-Stern“ (mit 3 Abbildungen), „Die Zuderfabrikation“ (Schlußartikel, mit 3 Abbildungen), „Zur Schriftkunde des Orients“ (mit 4 großen Schrifttafeln). Die Beilagenbeilage enthält diesmal einen sehr hübsch illustrierten Aufsatz über das Zeichnen. Die einzelnen Abbildungen führen die verschiedenartigen Zeichnungen vor: Federzeichnung, Federzeichnung mit Tuschkirch, Tusch- und Bleistiftzeichnungen. Außerdem enthält das reichhaltige Heft kürzere Mittheilungen aus dem Gebiete der exacten Naturwissenschaften (Physik, Chemie, Meteorologie, Medicin und Botanik), den astronomischen Kalender für den Monat März, Notizen verschiedenster Inhalte und Bücherbesprechungen. „Der Stein der Weisen“ (A. Sartorius's Verlag, Wien) erscheint in halbmönatlichen Heften im Umfange von 36 Großquartseiten mit 25 bis 40 Abbildungen und kostet das Heft nur 60 Heller (50 Pfennige). Probehefte sind in jeder Buchhandlung erhältlich.

— Prüfer aller und das Beste betra'tet! Das sollte man allen Hausfrauen warnend zurufen, die sich für Modeblätter interessieren — und welche thäte das nicht? Wir sind jetzt überzeugt, daß sie zuletzt alle der „Großen Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, 35, den Vorzug geben werden, die es binnen wenigen Jahren durch ihre Vorzüglichkeit verstanden hat, 1/4 Millionen Abonnentinnen zu erwerben. Aber man sehe sich auch nur einmal die in der That wunderbaren Moden-Genrebilder an, die jedem Geschmack und allen Verhältnissen Rechnung tragen, und die auch die unerfahrenste Hausfrau mit Hilfe des mühevollsten Schnittzeichens sich selbst herstellen kann. Außerdem bietet die Rubrik „Neuestes aus Paris“ überraschende Pariser Kostüme. Eine willkommene Beigabe bilden ferner das illustrierte Unterhaltungsblatt, die achtseitige Romanbeilage „Aus besten Federn“ und eine Handarbeiten-Beilage in großem Format. Man kann getrost behaupten, daß die „Große Modenwelt“ mit bunter Fächer-Vignette — man achte genau auf Titel, Verlag und Preis — in ihrem Genre einzig dasteht. Preis nur 75 kr. vierteljährlich zu beziehen von allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersterer und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lehner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Sommerfrische Steyr, O.-Oe.

Anmuthige Lage an den Ausläufern der Alpen; gutes Trinkwasser, kräftige u. gesunde Luft, waldreiche Gegend (Nadelholz u. Buchenwälder) mit zahlreichen, gut markierten Spaziergängen und Ausflügen, sowohl landwärts als ins nahe Gebirge, **Damberg Waite** mit herrl. Alpenrundblick. Im Orte selbst versch. Sehenswürdigkeiten, grosse Schwimmschule, Warm-u. Dampf-Bade-Anstalt, schöne Promenade-wege, sowie die im Villenviertel **Neuschonau** bei Steyr reizend gelegene

Kneipp-Curanstalt,

welche, zweckmässigst mit allen erforderl. Einrichtungen versehen, mit in **Worishoben geschultem Giesspersonal** unter fachm. Leitung des Med. Dr. **Seian Puchy** grosse Heilerfolge u. viele schöne Zeugnisse aufweist. — Saison April-October. — Die in Worishoben beliebte **Frühjahrs-Kräutersaun** (April-Juni) **Kräuterbäder**, **Curgarben** mit Milch-Trinkhalle, geschlossene Wandelbahn. Mässige Preise.

Billige Wohnungen werden besorgt.

Auskünfte unentgeltlich; **Wohnungsverzeichnisse u. Fuhrer** für das Enns- und Steyrthal, sowie **Prospecte** der Kneipp-Curanstalt gratis vom: **Fremdenverkehrs-Comité, Steyr, Ober-Oest.**

Erprobt und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger

Wilh. Köllmer

kais. k. u. handelsgerichtl. protokoll. bürg. Uhrmacher
Wien, IX., Servitengasse Nr. 1.

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Fendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. Grösste Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt u. vom k. k. Puzirungsamte geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie an hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie vorbürgt und liegt zur zell. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco

Richters Liniment. Capsici comp.

Anker-Pain-Expeller

ist ein allbewährtes Hausmittel, welches seit mehr als 33 Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus u. Erschlaffungen** angewendet wird.

Warnung. Minderwertigen Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke **Anker** und dem Namen **Richter** an. — Zum Preise von 80 h., k. 1.40 und k. 2.— vorrätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török, Apotheker in Budapest.**

J. W. Richter & Cie., r. u. l. Hof.
Budapest.

Agenten

verlässlich, bei d. H. Baumeistern und Privatparteien gut eingeführt, werden gesucht zum Verkaufe von Patent-Jalousien, Holz- und Leinen-Rouleaux, amerik. Selbstrollern, Roll-Läden und Rollschutzwänden für Hotels und Restaurants sowie auch Paquetträgern bei

Goldschmied & Kuffi, Prag VII.
Größtes Etablissement dieser Branche. Fabrik mit Dampf-betrieb. Ausgezeichnet mit 20 Gold-, Silber- u. Staatsmedaillen.

Solide, tüchtige Agenten

zum Verkauf meiner neuartigen renommirten **Holzrouleaux und Jalousien** überall gegen höchste Provision gesucht.

Ernst Geyer, Braunau, Böhmen.

Schweizer Uhren-Industrie.

Nur 16 K.



Allen Fachmännern, Efficianten, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, daß wir den Allein-Verkauf der neuerrundenen Original-Schweizer Uhren, **Victoria-Mark**, übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genau regulirt und exprobt, und liefern wie für jede Uhr eine ständige schätzbare Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Theilen mit Sprungstiel (Saronette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgefertigt und aus dem neuerrundenen, abstrahlend weissen Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer dicken 14 Karat. Goldes überzogen und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde, doch sie selbst von Facetten von einer edel goldenen Uhr, die 200 K. kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachstellungen und ca. 3000 Verordnungen innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damen-Uhr nur 16 K. portis und solbris. Zu jeder Uhr ein Leder-fürer gratis. Postbezugsquelle, moderne Goldplaque-Retten für Herren und Damen (auch Kinder) a 5.—, 8.—, 10.—, 12.— K. Jede nichtconvenirende Uhr wird antandlos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinbarung. Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Verandhaus „Chronos“, Basel (Schweiz). Briefe nach der Schweiz kosten 20 h. Postfacten 10 h.

400 Kronen

sicherer Nebenverdienst zu erreichen durch den Verkauf von Losen auf Matenzahlungen. Näheres bei der **Merkur-Bank** Budapest, IV., Váci-utca 37.

Amerika

Fahrkarten durch die französische Linie. Gute und schnelle Beförderung. Ausgezeichnete Verpflegung inclusive Wein und Liqueur. Nähere Auskunft gratis und franco durch **Josef Fischer, Wien, IV. Allee-gasse 69.**



Somatose

lösliches Fleischweiss
enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweisskörper und Salze) als fast geschmackloses, leicht lösliches Pulver ist das hervorragendste **Kräftigungsmittel** für schwächliche, Magenkranke, in d. Ernährung, Wöchnerinnen, zurückgebliebene Personen, Brustkranke, dende Kinder, Nervenerlösende Genußmittel in Form von **Eisen-Somatose** besonders für **Bleichsüchtige** ärztlich empfohlen.

Somatose wirkt in hohem Masse den Appetit an. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien.
Kostet in Original Packung.

Millionen Damen
benützen „Feolin“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „Feolin“ nicht das beste Cosmectium für Haut, Haare und Zähne ist! Das reinste Gesicht und die hässlichsten Hände erlangen sofort aristokratische Feinheit und Feinheit durch Benutzung von „Feolin“. „Feolin“ ist eine aus der obersten und frischenster hergestellt englische Seife, 85% garantirt, daß keine Runzeln und Falten des Gesichtes, Miteser, Wimpern, Nasenröhre u. nach Gebrauch von „Feolin“ spurlos verschwinden. — „Feolin“ ist das beste Kosmetikum, Kopfhautpflege und Haarwuchsförderungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit und Kopfschmerzen. „Feolin“ ist auch das natürlichste und beste Zahnpulver. „Feolin“ regelt, macht die Haut weich, feibt jung und schön. Für verblassten und das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit „Feolin“ nicht vollst zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Porto bei d. Send 20 h, von 3 Stück anwärts 60 h. Nachnahme ist h. mehr. Versandt durch das General-Depot von M. Feith, Wien, VII., Mariahilferstrasse 38, I. Stock.

Der Lebensretter.

Eine wahre Erzählung aus dem Leben, von **Fabián Andrés, Turkevo.**
Seitdem die Welt besteht, hat noch Niemand solchen Augen vom Leben gehabt, wie mein Vater, der sehr krank war, und daß er gesund ist, verdanke er dem, daß er lesen kann.

Udt Jahre litt er an Magenkrämpfen, so oft und auch Blut-armuth, im Sommer hatte er jedes Jahr die Ruhr und dabei noch Herz-Klopfen. Das waren seine inneren Krankheiten. Aber wie schrecklich hat er noch an äußeren Krankheiten gelitten! Gichtige und rheumatische Leiden plagten ihn, er hatte Krampfschmerzen und entsetzliches Weiseln und es nützte kein Mittel. Er hat auch schon aufgehört sein Geld für die Medicamente umsonst auszugeben und ist in Pöfster eingewickelt den ganzen Tag beim Ofen geessen und hat im Gebetbuche und in Kalendern gelesen. Plötzlich ruft der Alte einmal, als er so las:

— Das ist es! — Was denn? fragen wir.
— Das ist es! wiederholte er, auf eine Erzählung zeigend, deren Aufschrift war: „Die Geschichte eines alten Mannes“, in welcher Stefan Szabó jun. erzählt, wie ihm nichts auf der Welt geholfen hat, bis er das berühmte Feller's Eisa-Fluid von der Apotheke Eugen B. Feller in Stubica, Kirchengasse (Agrar-Komitat) bestellt hat und wie nur dieses einzige Mittel ihn und noch viele andere Leute in seinem Dorfe geheilt hat. Wir wollten die gute Laune unseres armen Vaters nicht verderben und haben vom Apotheker Eugen B. Feller, zur heil. Dreifaltigkeit, in Stubica, Kirchengasse (Agrar-Komitat), um 5 Kronen 12 Flaschen Eisa-Fluid bestellt, da er weniger nicht verkaufen kann. Der Apotheker hat uns per Nachnahme ein Duzend Eisa-Fluid geschickt und Gebrauchsanweisungen dazu, wie man es benutzen soll. Die Post hat er selbst bezahlt.

Wierzehn Tage hat unser Vater von diesem gurrührenden Eisa-Fluid jede Stunde 20 Tropfen auf einen Söffel Milch getrunken und jeden Morgen und Abend hat er sich mit Eisa-Fluid gut eingerieben. Vom neunten Tage angefangen war ihm besser und langsam hat er schon wieder angefangen zu gehen. In zwei Wochen wurde er ganz gesund.

Nach haben alle Leute im Dorfe und in der Umgebung erfahren, daß unser Vater gesund ist; Alle haben Feller's Eisa-

Fluid bestellt und wunderbarerweise hat es Allen geholfen. Ich will hier nur Einige erwähnen: Stefan Dandár hat wegen Alter an Augenschwäche gelitten, er war beinahe schon ganz blind, weshalb er Feller's Eisa-Fluid bestellt hat. In sechs Wochen hat er gesehen wie ein junger Mann. Johann Nagy und andere zwanzig Leute hatten Stehen und Versäuseln, Kopfschmerzen und Krampfen, sie wurden sehr stark und hatten die Allergien. Und alle diese machte Feller's Eisa-Fluid ganz gesund. Die Frau Karl Grös hatte Schwindelanfälle und Blutarmuth und fieberige Gesicht, die Wirthschafterin des Herrn Pfarers hatte Nothlauf im Gesicht, eine alte Waise auf den Hüften und Parisermergen. Die sechs Kinder des Andreas Kolompár hatten auf einmal Gelbfucht und litten an Verstopfung und Bauchwehen, Feller's Eisa-Fluid hat alle ausgerottet, überhaupt hat dieses Eisa-Fluid für jede Krankheit, welche existirt, geholfen.

Feller's Eisa-Fluid war immer mehr und mehr berühmt, die armen Leute haben das Geld gesammelt und haben viele zusammen 4 zehnd zu 16 Kronen bestellt, damit es sie billiger kostet. Sogar für das Hornvieh und für die Schweine hat es genügt. Mein alter Vater hatte keine Ruhe gehabt und nachgedacht, wie er Herrn Eugen B. Feller, dem er seine Gesundheit zu verdanken hat, sich dankbar zeigen könnte. Und als er einmal von der Kirche kam, sagte er mir: Habe ich dem Leben zu verdanken, daß ich dieses gute Mittel im Kalender gefunden habe, welches mein Lebensretter war, so lese dich lieber Sohn nieder und schreibe dem Apotheker Feller, wie krank ich war und wie mir nur Feller's Eisa-Fluid geholfen hat, und er möge keine Kosten scheuen und es in die Zeitung und Kalender drucken lassen, damit es die Welt erfährt, ein wie wirftames und unentbehrliches Mittel dieses Eisa-Fluid ist.

Ihr lieben Leser, wenn Ihr das Eisa-Fluid bestellen wollt, so adressirt so:

Eugen B. Feller, Apotheker, STUBICA, Kirchengasse (Agrar-Komitat.)
Der liebe Gott gebe, daß dieses Wundermittel niemals ausgehe und jedem so helfe, wie meinem alten Vater.

Das echte Feller's „Eisa-Fluid“ muß auf allen Gebrauchsanweisungen und auf jeder Flasche eine solche Schutzmarke tragen wie hier abgebildet, mit dem Namen „Eisa“ und Unterschrift „Feller“, von der Sanitätsbehörde geprüft und begutachtet. Auf den Ausstellungen in Paris, Rom, London, Mizza und Berlin, ist Feller's Eisa-Fluid mit der goldenen Medaille, Kreuz- und Grendiplomen ausgezeichnet worden. Man bestelle Feller's Eisa-Fluid nur per Postnachnahme oder gegen Vorauszahlung des Geldebetrages.

Nicht nur Kranke, sondern auch Gesunde bestellen es, da „Feller's“ Eisa-Fluid zur Stärkung der Nerven, zur Erfrischung und Verschönerung des Teints, zum Waschen des Kopfes gegen Schuppen, Haarausfall und auch als Zimmer-Parfüme vortheilhaft verwendet werden kann.

Es kosten sammt Postporto, Kiste Gebrauchsanweisung 1 Duzend (12 Flaschen) 5.— Kronen, zwei Duzend (24 Flaschen) kosten 8'00 Kronen, 3 Duzend (36 Flaschen) 12'40 Kronen, 4 Duzend (48 Flaschen) kosten 16.— Kronen franco überall hin.

Schutzmarke.



Ges. geschützt.

„Jedem werde ich sagen und schreiben, daß nur der berühmte Feller's „Eisa-Fluid“ mein Leben errettet hat“ schreibt **if. Szabó István, Pákozd.**

18 Jahre hindurch habe ich an verschiedenen peinlichen Wunden gelitten, niemand und nichts konnte mir helfen, allein Ihr **„Eisa-Fluid“** hat mich ganz geheilt.
A. Hönigschnabel, Körösbánya.

Wer echten Feller's Eisa-Fluid erhalten will, bestelle brieflich und schreibe deutlich die Adresse an die einzige Erzeugungsstätte:

An Eugen B. Feller Apotheker
Hoflieferant Sr. kais. und königl. Hoheit des Prinzen Philipp von Bourbon in **STUBICA, Kirchengasse.** (Agrar-Komitat.)
Hauptdepots in Budapest: bei Apotheker **Josef von Török, Könyvesgasse Nr. 12.**
Eggers „Reichs-Palatin“ Apotheke Váci-körút 17. und bei Apotheker **Béla Zoltán, Große Kronengasse Nr. 23.**

Druck und Verlag von Friedrich Feigl in Güns.

Prüfung
Ganz
Salbz
Bier
Wien
Ganz
Salbz
Bier
loster

No 11.

Hinter
mand
ihm
Dunder
Kunzel
von
Augen
blick
zweih
Aber
Solche
Zug in
raff
längs
der
Flammen
d
und
Führer
zusammen
Haut
wollte
Dand
zische
rührte.

Man
ri
meer
zurück
Die
Bäume
das
lange
der
Wagen
lecke
es
an
zude
den
Leden
Atmosph
Der
L
schauend,
ja
Er
wollte
j
schwindig
gern,
aber
betäubende
Diger
trieb
lich
das
Mund
und
ohnmächtig
den
Boden
häuslich
motive
nie
rend
der
Ho
haft
arbei
Vorhänge
d
raumes
und
hinab
sie
eben
fangen
he
lichter
losh
in
standen.

Auch
zernen
G
Nebel
und
zuden
Kle
men,
und
d
haufen
des
entzündeten
weiter
und
Führer.

Zumer
konnte
die
Fenster
zu
beizend
alle

grüne
des
me
ben
fo
Dache

Weißer
Stöck

ihn
d
lachen
Weine
und
j

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Gratis-Bellage zum
„Günser Anzeiger.“
 Verlag von Friedrich Feil in Güns. 1902.

Zug 518.

Erzählung nach Thatfachen von W. Berdrow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Hinter dem Zuge war Nacht, niemand würde es sehen, niemand ihn warnen können, wenn er bei der rasenden Flucht auf ein Hindernis lief. Ein Stoß — die Wagen flogen zur Seite. Ein Knäuel von Rädern, Trümmern und Menschen — und im nächsten Augenblick gingen die Flammen mit sicherer Todesumarmung über zweihundertzwanzig Opfer hinweg.

Aber das war dann wenigstens nicht seine Schuld! — Solche Gedanken kreisten im Kopfe des Mannes, während der Zug in rasender Flucht rückwärts saufte. Das Gras loberte jetzt längs der ganzen Reihe der Wagen auf, züngelnd brachen die Flammen durch die Räder und leiteten über die Trittbretter, Heizer und Führer brachen unter der Hitze der breiten Flammenwand fast zusammen. Haare und Bart stoben verengt auseinander, und die Haut wollte ihnen unter der strahlenden Glut verbrennen. Die Hand zitterte, wenn sie unbedeckt die Eisenteile der Maschine berührte.

Man rückte wohl langsam von dem vorwärtsstürmenden Flammenmeer zurück, aber nichtsdestoweniger stieg die Hitze mit jeder Minute. Die Bäume brannten jetzt lichterloh rechts und links vom Zuge; das lange Gras schoß hohe, gierige Flammen, und die Holzteile der Wagen waren bereits so erhitzt, daß sie Feuer fingen. Schon leckte es außen an den Trittbrettern und Wänden. Lange, blaue, zuckende Flammen brachen überall hervor, dicker, fahler Qualm, der den Decken und Wänden entströmte und sich mit dem Rauch der Atmosphäre vermischte, drohte die Zuspaffen zu ersicken.

Der Lokomotivführer, von der Maschine zurück nach dem Zug

schauend, sah das alles. Er wollte jetzt die Geschwindigkeit noch steigern, aber der schwere betäubende Rauch, die Hitze trieben ihm plötzlich das Blut aus Mund und Nase, und ohnmächtig sank er auf den Boden des Schutzhäuschens der Lokomotive nieder, während der Heizer fieberhaft arbeitete, die Vorhänge des Schuttraumes abzureißen und hinabzustößen, da sie eben Feuer gefangen hatten und lichterloh in Flammen standen.

Auch an den hölzernen Griffen der Hebel und Hähne zuckten kleine Flammen, und die Kohlenhaufen des Tendens entzündeten sich. Aber weiter und weiter domerte die Lokomotive mit ihrem ohnmächtigen Führer.

Innerhalb der Wagen ging es fast ebenso furchtbar zu. Man konnte die Wände nicht mehr berühren, durch die zerprengten Fenster zuckten Flammen ins Innere, und gelber Rauch durchzog heidend alle Räume. Laut schreiend bargen sich die Kinder in den

Kleidern der Mütter, die selbst, starr vor Schrecken, nahe daran waren, aus den brennenden Wagen zu springen.

Die Polster fingen Feuer. Man riß sie los und warf sie hinaus; unbarmherzig wühlten die langen Messer der Farmer in den kostbaren Polsterstoffen und Lehnen, und in einer Minute waren einige Wagen ihres gefährlichen Polsterinhaltes entledigt. Die geängstigten Passagiere drängten sich heulend in den lahlen Räumen zusammen, ängstlich den Wandungen fern bleibend, aus denen schon kleine zischende Stichflammen hervorbrachen. Bald fingen auch die Frauenkleider Feuer, und schreiend stob der Haufe auseinander, die Bedrohten allein lassend, die verloren schienen. Aber schon war der Kondukteur mit dem nie fehlenden Löschapparat zur Stelle, ein kühler Strahl erquickenden Wassers ergoß sich über Gesicht und Kleider, und nun eilte der Retter, den Löschapparat auf dem Rücken, unablässig von Wagen zu Wagen, überall seine freudig begrüßten Strahlen über die Köpfe der fast Erstickenen ergießend.

Der Heizer hatte den betäubten Führer wieder zu sich gebracht. Tief in den Wasserraum des Tendens tauchend, übergoß er den Ohnmächtigen mit einigen Eimern Wassers, das zwar schon lauwarm war, aber gegen die sengende Glut der Atmosphäre als eine eifige Erquickung erschien. Seufzend schlug Reimert die müden, von den Flammen angelegten Augen auf und erreichte unter Macks Beihilfe seinen hohen Sitzbock. Jetzt übergoß der Heizer sich selbst mit einem Kübel Wasser und leerte den nächsten wieder über Reimert aus. Unermüdlich wiederholte er dieselbe Bewegung, und beide Männer atmeten, in einen Mantel von Wasserdampf gehüllt, wieder auf.

Reimert packte mit einem wassergetränkten Tuch den heißen Griff des Steuerhebels und erhielt den Lauf der Maschine nahezu

auf der höchsten Schnelligkeit. Dann griff er nach der Uhr. Fünf Minuten erst jagte man vor dem Feuer her und mochte ihm immerhin fünf-hundert Meter abgewonnen haben. Es mußte gelingen, er mußte die Leute retten. In drei Minuten war das Wasser zu erreichen.

„Halt aus, Mack!“ rief er, und als Antwort ergoß sich wieder ein Kübel Wasser über seinen Kopf. Brausend flogen hinter ihm auch die Wasserstrahlen in die rote Lohe auf dem Tender, wo bereits der ganze Kohlenvorrat in Flammen stand. Es gelang dem Heizer wenigstens, auf der

ihnen zugekehrten Seite den Kohlenbrand teilweise zu ersticken. Reimert hatte nicht Zeit, sich umzusehen. Die Augen fest auf den brennenden Wald geheftet, dessen dichtestes Glutmeer etwas zurückwich, während freilich rechts und links die Bäume ohne Unterbrechung gleich Riesensackeln aufblühten, klammerte er sich fest an dem Hebel und begann vorsichtig die Geschwindigkeit noch etwas



Übungen der für Meß neu errichteten Maschinengewehrabteilung. (S. 43)
 Nach einer Photographie von Walter Jacobi in Meß.

nen
 durch den Verkauf
 beres bei der
 ulk
 za 37.

ka
 e Linie. Gute
 zeichnete Ver-
 neur. Nähere
 durch
 er,
 99.



men Damen
 ulin. Fragen Sie ihnen
 nicht das beste
 für Haut, Haare und
 das natürlichste Gesicht
 isten Hände erheitern
 die Feinheit und Form
 von Fingern, Fingerringen
 die Oberen und Irdischen
 die englische Seite
 ferner Kanülen nach
 Gesichts, Mitesse,
 werröthe zu nach We-
 reolar spullos ver-
 Feuille in das beste
 h, Kopfbearbeitung und
 mittel, verhindert das
 gute, Kahlköpfigkeit und
 Fesseln ist auch das
 die Zahnräder. Wer
 sich anhat Seite bezieht,
 an. Wir verpflichten uns,
 zurück zu erstatten,
 Fesseln nicht selbst zu-
 s per Stück K 1.-
 10. 6 Stück K 4.-
 Porto bei 1 Stück 20 h,
 10 h. Nachnahme 60 h
 nach das General-Depot
 Wien, VII., Maria-
 1. Stock.

(Nachdruck verboten.)
 allen gehoben. Ich
 hat wegen Alter
 ganz blind, wes-
 Wochen hat er
 and andere zwanzig
 u und Kreuzweh,
 1. Und alle diese
 Frau Karl Grös
 ervert riefig. Die
 auf im Gesicht, eine
 Die sechs Kinder
 schri und litten an
 und hat alle aus-
 Krankheit, welche

war immer mehr
 armen Leute haben
 haben viele zu-
 li Kreuzen bestellt,
 Sogar für das
 weine hat es ge-
 hatte keine Ruhe
 le er Herrn Eugen
 heiligkeit zu ver-
 tigen konnte. Und
 iche kam, sagte er
 zu verdanten, daß
 kalender gefunden
 msreiter war, so
 der und schreite
 mir nur Keller's
 en schuen und es
 damit es die Welt
 kübel dieses Gisa-

beitellen wollt,
 er,
 mer Komitat.)
 tel niemals aus-



utzmarke.
 geschützt.
 werde ich sagen
 iven, daß nur
 uhnte Keller's
 sa-Fluid
 en errettet hat
 hreibt
 abó István,
 ákozd.

zu steigern, um den Passagieren Zeit zu verschaffen, sich beim Anhalten zu retten, bevor die rasenden Flammen sie erreichten. Donnernd und zischend, umwoog von dem kleinen gelben Flackerfeld des brennenden Grases, fauste der Zug weiter — ein Rennen um Leben und Tod.

Im letzten Wagen des Zuges kämpften Dlgers und seine Lieben mit der ersticken Hitze und den Rauchwolken, die immer schwerer sich durch die Fenster wälzten und innen von den brennenden Holzänden noch verdichtet wurden. Eingehüllt in ein großes, vom Kondukteur durchnähtes Tuch hielt er die beiden, fast besinnungslosen Kinder in den Armen und wechselte hin und wieder ernste, traurige Blicke mit seinem Schwager und Mary, die ihm gegenüberstanden. Ihm schien, als könne dieser Kampf mit dem Feuer und dem ersticken Qualm nicht mehr lange dauern, als müsse der Mensch der Uebermacht des graufigen, glühenden Elementes erliegen.



Die zusammengewachsenen Hindumädchen Radica und Zoodira. (S. 43)

Alt und jung waren in gleichem Maße erschöpft. Die Junge lechzte nach Kühlung, die Haut dorste unter dem Hauch des Feuers, das Auge brannte unerträglich, und die oft schon angefeuchteten Kleider begannen vom Leibe zu fallen. Und dabei stillzustehen und ohne Gegenwehr sich weiter und weiter von der zehrenden Hitze und dem ersticken Rauch einhüllen zu lassen! Kaum sah man beim Schein der trübe brennenden Wagenbeleuchtung drei Schritte weit; wie Schatten huschten manchmal schweigende, dann wieder fluchende oder weinende Gestalten an ihnen vorüber, und in das Donnern des Zuges, das Heulen des Windes und das Krasseln der Bäume und Sträucher mischte sich undeutlich das Schreien der Insassen der vorderen Wagen. Es war eine Fahrt, als ginge es mitten durch die Hölle.

Dlgers sah nach der Uhr. Erst vier Minuten war man auf der Flucht vor dem Feuer und höchstens ebenso lange noch konnte es dauern, bis der See, an dem sie auf dem Herwege vorübergefliegen waren, sich zeigte, aber ihm schienen schon Stunden vergangen zu sein, seit sie sich im Zuge geborgen hatten, und er selbst glaubte es kaum noch so lange in der Hitze ertragen zu können.

Einige Männer drangen über den Verbindungsgang des vordersten Wagens schnellen Schrittes in den Raum und wandten sich an Hartford. Sie waren geschwärtzt gleich Köhlern, ihre Gewänder waren verkohlt und zerfetzt und in ihren Gürteln steckten Revolver. „Sind Chinesen im Wagen?“ fragte einer der Eindringlinge und bot Hartford die Hand. Mit Mühe erkannte der Gefragte die beiden Wackeren wieder, die man am Morgen von Hietley ausgesandt hatte, um den zerstörten Telegraphendraht zu flicken. Lebhaft begrüßte er ihn und seinen Kameraden und fragte nach der Art ihrer Rettung, als jener mit Ungeduld hervorstieß:

„Nicht jetzt, Sir! Schnell — sind Chinesen im Wagen? Es gilt, ein paar Schurken aus der Welt zu befördern, ehe uns selber die Hölle zu heiß wird!“

Hartford wollte antworten, doch im gleichen Augenblick ertönte schon ein lauter Zuruf aus dem Rauchwagen, und gleichzeitig wurden, von derber Hand gepackt, vier schlitzäugige Mongolen hereingestoßen; von Mund zu Mund lief die Nachricht, daß niemand anders als die chinesischen Wäscher von Hietley es gewesen seien, die am frühen Morgen die Drähte des Telegraphen durchschnitten hatten, um dann nach der erwarteten überstürzten Flucht der Einwohner das zurückgelassene Gut zu rauben. Zwei der Burschen waren im Walde von den jungen Männern angetroffen worden, denen die Auffindung der zerschnittenen Leitungsdrähte gegliedert war, die übrigen hatten sich im Dunkel der raucherfüllten Straße mit ihrem Raube den Fliehenden angeschlossen, ohne bemerkt zu werden. In dem Tumult der letzten Augenblicke, bevor der Rettungszug eintraf, hatten sich alle zusammengefunden und unbemerkt die Wagen besteigen können, aber in denselben Minuten war es auch den vom Donnern des Eisenbahnzuges geleiteten Spähern geglückt, den Trupp zu erreichen. Im Dunkel der Aschemolken bestiegen, ohne daß einer vom anderen wußte, die Verbrecher und ihr Schicksal denselben Zug.

Es war ein düsteres Bild von graufiger Phantastik, das sich in dem lauten, kahlen Raum des qualmigen Wagens entrollte, und

Dlgers glaubte zu träumen, als er hier, inmitten des brennenden Zuges, der vor dem glühenden Atem des Waldbrandes dahinstob, das wilde Schauspiel eines Lynchgerichtes sich entwickeln sah, ein Schauspiel von wenigen Minuten, das er in seinem Leben nie wieder vergessen sollte.

Im Flackerfeld der Dellampen, welche der schwarze Qualm des Brandes fast ersticke, stand die düstere Gesellschaft von gegen dreißig hochgewachsenen Farmergestalten, die sich zwischen den Holzänden eng zusammengedrängten, während die beiden Ankläger den angstbebenden Chinesen, die man in eine Ecke des Wagens gedrängt hatte, die gespannten Revolver vorhielten.

„Hängt die Hunde!“ — „Schießt sie nieder, die Schurke!“ lärmten die zur Wut angefachelten Farmer. — „Nein, aus dem Fenster mit ihnen!“ schrien andere. „Ins Feuer mit der Höllebrut!“ und schon sah man das erste Opfer zum Wagenfenster, da — ein Knack, ein schrilles Kreischen der Räder und ein Stoß, der alle durcheinander stürzen ließ — der Zug stand!

Laute Rufe von draußen, von vorn, aus allen Wagen erklangen in betäubendem Durcheinander.

„Ins Wasser! Hinaus, Leute! Schnell, schnell! Rettet euch! Schnell in den See!“

Dlgers wußte genug. „Folgt mir!“ schrie er Hartford und Mary zu, packte seine halbbetäubten Kinder, die von den Vorgängen der letzten Minuten nichts mehr gesehen hatten, und brach sich Bahn. Ueber die heißen Eisenbleche der Plattform, über die Stufen stürzte er mit großen Sprüngen hinweg, brach neben dem Wagen zusammen, raffte sich wieder auf und rannte, die Kleinen halb tragend, halb schleifend, dem zwanzig Schritte entfernten trüben Spiegel des Sees zu, der sich neben dem Geleise in einer weiten Waldlichtung ausdehnte. Er sprang ins Wasser hinein, rechts und links von ihm thaten andere dasselbe; bald stieg ihm die Flut bis an die Kniee; er watete weiter, köstlich erfrischte ihm die Frische des Wassers, obwohl es durch die heiße Atmosphäre längst lauwarm geworden war; er drang weiter und weiter, bis die Kinder, die sich nur im ersten Augenblick geträubt hatten, bis an den Hals im Wasser standen.

Erst jetzt sah er sich nach den Verwandten um. Eben stiegen auch Hartford und seine Gattin in die plätschernde Flut, und bald standen sie neben ihm, sich einen Augenblick ganz untertauchend, um dann mit erfrischten Lebensgeistern wieder an der Oberfläche zu erscheinen.

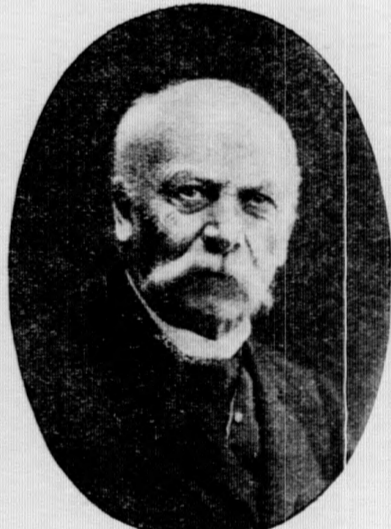
Es war die höchste Zeit gewesen, denn schon war rechts der ganze Horizont ein Flammenmeer, dessen rote, lebendige Front mit Windeseile sich näher wälzte und in einer Minute den Zug zu erreichen drohte.

Die Wagen hatten sich in wenigen Sekunden entleert. Hinter dem Zuge war der Heizer beschäftigt, den ohnmächtigen Lokomotivführer von der Maschine herabzuschleppen. Dlgers sah es, empfahl die Kinder der Obhut des Schwagers und eilte zu Hilfe. Sie trugen nun den alten Reimer bis an den Rand des Sees, wo sie ihn sanft untertauchten. Der Führer schlug stöhnend die Augen auf; er sah entsetzlich aus, gewann aber in dem belebenden Element schnell die Besinnung wieder und erhob sich. Dlgers stützte ihn und leitete ihn tiefer ins Wasser, wo die Flüchtlinge haufenweise standen und mit Entsetzen dem heranstürmenden Flammenmeer entgegen sahen. Als sich Hartford nach dem Heizer umschaute, stand derselbe bereits wieder an der Lokomotive. Noch einmal klomm er die glühend heißen eisernen Stufen hinauf, löste mit schnellen Griffen die Maschine vom Zug, packte noch einmal die bereits brennenden Hebel und Ventile, und langsam begannen die Räder sich wieder zu drehen; der Zug stand allein, die Lokomotive rollte dem Feuer entgegen.

Den Heizer hatte ein Sprung wieder auf den Boden gebracht. Er warf seiner Maschine einen langen Blick nach und stand wenige Augenblicke später neben den übrigen im Wasser.

„Bravo, Mac!“ sagte der Lokomotivführer. „Das hast du gut gemacht. Besser, die Maschine explodiert dahinten, wo es niemand schadet, als hier!“

Alle standen im Wasser. Doch nein! Im letzten Wagen ragte



Emil Hünten f. (S. 43) Nach einer Photographie von Jul. Staegemann, Photograph in Düsseldorf.

es sich noch strecken sich wenn sich an Revolverläut Wagen eing als sich der da blüzte ein blieb regung Und dar drüben die Schritte Ent durch das



entschwund gleist, oder sprengt, sich Rings Qualm, in und das ro lähmendes

Aufere Grafen v. De Maschinenent befriedigender im deutschen 39 Pferden,

es sich noch. Erstliche Hilferufe erklangen, angstverzernte Gesichter streckten sich durch die Fenster und zogen sich furchtsam wieder zurück, wenn sich aus dem Wasser, kaum dreißig Schritte entfernt, zwei Revolverläufe auf sie richteten. Es waren die unglücklichen, im Wagen eingeschlossenen Diebe. Einer versuchte herauszuspringen, als sich der Qualm auch über dem Stungsee dichter zusammenzog; da bligte ein schneller, roter Feuerstrahl auf, und die weiße Gestalt blieb regungslos am Fuße des Wagens liegen.

Und dann brauste das Feuermeer heran und ergriff hüben und drüben die dürren Kiefernwälder, von denen der See in zweihundert Schritte Entfernung umrahmt war. Gelbe, zuckende Flammen spielten durch das Gras, schwere Wolken senkten sich auf den Wasserpiegel,

und tiefer und tiefer tauchten die Ansiedler von Hietley in die rettende Flut.

Man riß die Oberkleider ab, um sich mit den unaufhörlich aufs neue durchnässten Gewändern die Häupter zu schützen, und tauchte so oft als möglich ganz unter Wasser.

Olgers war zu seinen Kindern zurückgewatet und sorgte dafür, daß sie weder im Wasser erstickten, wenn sie der glühenden Rauchsicht entrinnen wollten, noch unter der Hitze allzu sehr litten, wenn sie über dem Wasser Luft schöpften, und inzwischen richtete er immer wieder das Auge auf den ungeheuren, rings um den See tobenden Brand. Bald war auch der Zug ergriffen und lohnte in hellen Flammen auf; die Lokomotive war längst den Augen und Ohren



Ein neuer Hausgenosse. Nach einem Gemälde von E. Berger. (S. 44)

entschwanden; entweder war sie, gegen ein Hindernis rennend, entgleist, oder ihre Trümmer hatten, nachdem die Hitze den Kessel gesprengt, sich längst ins Weite zerstreut.

Ringsumher herrschte nur prasselnde Lohe und erstickender Qualm, und als nach zwanzig Minuten etwa der Wald verzehrt und das rote Gespinnst weitergezogen war, ein heißes, brütendes, lähmendes Schweigen.

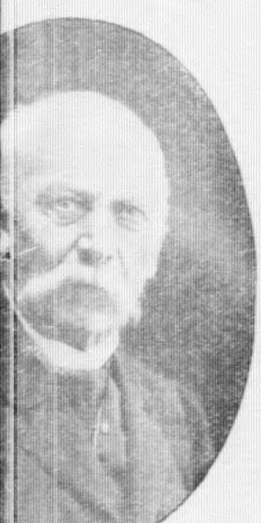
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Bilder. — Die Versuche, die unter Leitung des Generalobersten Grafen v. Häßeler bei den jüngsten Belagerungsübungen bei Metz mit dem Maschinengewehr nach Modell Maxim gemacht worden sind, haben durch ihren betriebigen Verlauf zur Errichtung von Maschinengewehrabteilungen in der deutschen Heere geführt. Eine solche besteht aus je 3 Offizieren, 45 Mann, 20 Pferden, 4 Maschinengewehren und 2 Munitionswagen. Das Maschin-

gewehr ist eine kleine, von zwei Soldaten tragbare Kugelspritze, die 400 bis 500 Schuß in der Minute abgeben kann und daher im Feuergefecht etwa 30 Schützen ersetzt. Als Munition kommt die Patrone unseres Infanteriegewehres zur Verwendung. — Die zusammengewachsenen Zwillinge des Jütus Varnum, die Hindumädchen Radica und Doodica, sind in Paris von Dr. Doyen durch eine Operation getrennt worden. Die Operation war nötig, da Doodica an Tuberculose schwer erkrankt war, und das Leben der gesunderen Radica ebenfalls schwer gefährdet. Die Zwillingsschwester waren nur durch einen von der Leber gebildeten, 7 Centimeter langen und 4 Centimeter dicken Strang verbunden, der zwei Schlagadern führte. Obwohl die Operation nur 20 Minuten dauerte und gut gelang, starb doch Doodica wenige Tage später, während man ihre Schwester zu erhalten hofft. — In Professor Emil Hüntens in Berlin ist einer der bedeutendsten neueren Schlachtenmaler aus dem Leben geschieden. Hüntens war am 19. Januar 1827 geboren, wurde 1854 in Düsseldorf Schüler W. Camphausens und zog zuerst die Aufmerksamkeit auf sich durch sein Bild „Kürassiere aus der Zeit Friedrichs II.“. Seinen Ruhm begründete er durch seine modernen Kriegsbilder aus den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71. Im Jahre 1878 wurde der Künstler Mitglied



Januar 7. (S. 43)
 Photographie
 des Zerstörers.
 begannen die Räder
 der Lokomotive rollte
 den Boden gebracht.
 und stand wenige
 „Das hast du gut
 zu tun, wo es niemand
 letzten Wagen regte

der Berliner Akademie und bald darauf Professor. Die Selbsternahme des Zeughauses schmückt sein großartiges Gemälde der Schlacht bei Königgrätz.

Ein neuer Hausgenosse. (Mit Bild auf Seite 43.) — Noch ist der kleine Mario, den eben der Großvater seinen beiden Enkeln als Geschenk ins Haus bringt, ein wenig schüchtern. Er schnuppert in der Luft herum, als wolle er ergründen, was in den vier Wänden dieser Stube an Heil und Unheil etwa ihm bevorstehen könne. Mit seinen zutraulichen Augen guckt er einen nach dem anderen an, als ob er sagen wolle: „So also, das seid ihr? So seht ihr aus! Hoffentlich giebt's gute Spielkameradschaft!“ Auf die beiden kleinen Buben ist der Eindruck des neuen Hausgenossen aber recht verschieden. Der kleine Strampeltrig auf dem Schoße der Mutter thut mit zappelnden Händen und Füßen unbesonnen seine Freude kund über den Familienzuwachs; er ist fest überzeugt, daß es sich mit dem knurrigen „Bauwau!“ wunderbar schön im Zimmer herumtugeln läßt. Peter, der „Große“, wie ihn die Mutter genannt, ist dagegen trübsüchlicher. Der kleine Mario kommt ihm doch etwas gar zu klein vor, um auch für ihn einen ebenbürtigen Spielkameraden abzugeben.

Ein Kalmückenprinz. — In Sibirien, nahe der chinesischen Grenze, überfielen im Sommer des Jahres 1770 russische Soldaten eine Kalmückenhorde, die in schleunigster Flucht ihr Heil suchte, indem sie ihre Kitzelle und alle sonstigen Habeligkeiten zurückließ. Bei der gründlichen Plünderung des Lagers entdeckten die Russen in dem Winkel eines Zeltes, versteckt zwischen Fellbündeln, einen kleinen, etwa fünfjährigen Knaben, der sich in seiner Angst dahin verkrochen hatte. Da er reicher gekleidet war als andere Kalmückenkinder — er trug chinesische bunte Seidenstoffe und kostbares Pelzwerk — so hielt man ihn für einen kleinen Prinzen. Man vermutete in ihm den Sohn eines „Taischa“ oder kalmückischen Stammesfürsten, und augenscheinlich läugnete man sich in dieser Annahme nicht. Der Knabe wurde von den Russen gut und freundlich behandelt; sie nahmen ihn mit, als sie weiterzogen. Bald wurde er heiter und lustig nach Kinderart und offenbarte ein solch zutrauliches possierliches Wesen, daß er der allgemeine Liebling der Russen wurde.

Ein Jahr später brachte man ihn nach St. Petersburg und bot ihn der Kaiserin Katharina zum Geschenk an, gewissermaßen als lebende Kuriosität aus dem fernen Osten ihres ungeheuren Reiches. Die Kaiserin fand ein lebhaftes Interesse und Wohlgefallen an dem Knaben; sie ließ ihm Unterricht erteilen, er wurde getauft und erhielt die Namen Fedor Zwanowitsch.

Einige Zeit nachher geriet Katharina auf den sonderbaren Einfall — aus welchem Grunde dies geschah, ist nicht bekannt geworden — den Knaben der Markgräfin Amalie von Baden zu schenken. Auf solche Art kam der kleine Kalmückenprinz nach Deutschland. Seine neue gutherzige Gebieterin wurde ihm zu einer wahren Wohlthäterin. In Karlsruhe erhielt er eine treffliche Erziehung und widmete sich dann der Kunst, nämlich mit allem Eifer der Malerei, für welche er eine hervorragende Begabung offenbarte. Zuerst in Karlsruhe, dann sieben Jahre lang in Italien machte er höchst erfolgreiche Studien, worauf er sich noch drei Jahre in Griechenland und einige Zeit in London aufhielt. Danach kehrte er nach Karlsruhe zurück, und nun wurde er zum badischen Hofmaler ernannt. Seine Gemälde zeichneten sich durch besondere Schönheit und großartigen Stil aus; auch als Kupferstecher und Radierer machte er sich durch treffliche Leistungen rühmlich bekannt. Jedenfalls ist er der einzige Kalmücke, der auf dem Gebiete der Kunst sich bemerkbar gemacht hat. [S. 2.]

Die Wirkung des Alkohols auf Fische. — Interessante Beobachtungen darüber, welchen Einfluß der Alkohol auf den Organismus der Fische ausübt, hat vor einiger Zeit der New Yorker Arzt G. W. Scudder gemacht. Mr. Scudder wollte junge Spiegelfarpen sezieren. Man gab ihm in der Zentral-Brutanstalt acht Stück etwa drei Zoll lange Karpfen, die als „tot“ aus den Teichen gefischt worden waren. Scudder wickelte die Fische in Papier, trug sie in der Tasche nach Hause, und nach Verlauf von wenigstens einer Stunde brachte er sie behufs Reinigung in ein Wasserbad. Da begannen sich zwei Fische zu rühren und versuchten es, auf der Seite zu schwimmen. Zur Erprobung ihrer Lebensfähigkeit gab Scudder nach einer halben Stunde denselben je einen zur Hälfte mit Wasser verdünnten Brantweintropfen in das Maul. Nach sechs Stunden sah er wieder nach und fand, daß die Fische munter wurden. Er wechselte daher das Wasser und tränkte ihnen nochmals dieselbe Menge Brantwein ein. Am nächsten Morgen, also dreizehn Stunden nach der ersten und sieben Stunden nach der zweiten Tränkung mit Brantwein, waren die beiden Fische munter und ferngesund; ja, sie blieben es auch.

Dieses von Erfolg begleitete Experiment des Amerikaners, auf das übrigens oberösterreichische Fische schon längst verfallen waren, setzte W. Odham Chambers in London fort. Zwei dem Aquarium entnommene Karpfen wurden vier Stunden hindurch in trockenen Büchsen verwahrt. Als man sie dann ins Wasser setzte, schienen beide tot zu sein. Dem einen Karpfen wurde nun etwas Brantwein eingelöst, der ihn vollständig herstellte. Bei dem anderen war nach einer halben Stunde kein Lebenszeichen mehr wahrzunehmen, er hatte kein Schnapschen bekommen. Man nahm ihn aus dem Wasser und warf ihn auf den Boden. Mr. Chambers versuchte es indes nach vier Stunden, den allem Anschein nach toten Karpfen wieder ins Leben zu rufen. Es gelang.

Die ihm eingelöste Mischung von Brantwein und Wasser machte ihn nach kurzer Zeit wieder lebendig. Diese beiden Schnapsbrüder schwammen dann noch lange fröhlich unter den Karpfen in den Bassins des South Kensington-Aquariums umher. [S. 2.]

Londoner Alertei. — Die englische Hauptstadt London mit ihren Vororten — der sogenannte Londoner Polizebezirk — hat jetzt beinahe 5 Millionen Einwohner. Aus dieser ungeheuren Ansammlung von Menschen ergeben sich die eigenartigsten Verhältnisse, über welche uns die Statistik sehr interessante Aufschlüsse giebt. London hat zum Beispiel mehr Katholiken als Rom unter seinen Einwohnern, es hat mehr Juden, als in ganz Palästina wohnen, und mehr Schotten, als in Aberdeen leben. In London verdienen sich 15,000 Menschen, Männer und Frauen, ihren Lebensunterhalt durch Schriftstellerei und Schreiben für die Zeitungen. 7000 Personen ernähren sich in der Niesenstadt durch den Verkauf von Zeitungen auf den Straßen. Dafür giebt es dort aber auch etwa 10,000 Taschendiebe, und die Zahl der Verbrecher ist riesengroß. Die Polizei kennt Tausende als gewerbsmäßige Verbrecher. Sie weiß auch, daß diese Verbrecher nur vom Verbrechen leben, doch die persönliche Freiheit ist in England eine so große und wird so hoch gehalten, daß man die Verbrecher auf einen Verdacht hin nicht verhaften darf. Man läßt sie frei herumlaufen, bis man sie schließlich auf frischer That ergreift. London hat 13,565 Polizeibeamte; die Statistik giebt an, daß auf einen Polizeibeamten immer zwei gewerbsmäßige Verbrecher kommen. In den Leihbüchern und Verlagsgeschäften Londons werden jährlich für 15 Millionen Mark Verlagsrechte abgeschlossen, das heißt täglich 41,100 Mark umgesetzt. [S. 2.]

Der Gipfel des Adelsitzes. — Die Marquise v. Thanges, die im 17. Jahrhundert lebte, hatte sich zwei fernen Ideen hingegeben, die sie mit gleich viel Eifer und Begeisterung zu verfolgen suchte. Die eine betraf ihren Adel; nach ihr gab es in Frankreich nur noch zwei adeliche Häuser, La Rochechouart und La Rochejoucault; letzteres verdankte ihre günstige Meinung allein den vielfältigen Verschwägerungen mit den La Rochechouart (die Marquise war eine geborene La Rochechouart). Wenn auch genötigt, den Glanz des königlichen Hauses anzuerkennen, so machte sie letzterem doch häufig den Vorzug des Alters freitrag.

Ihre zweite Hartheit war, daß sie sich als ein Meisterwerk der Natur betrachtete, nicht sowohl um ihrer Schönheit als um der Feinheit ihrer Organe willen, und die beiden Gegenstände ihrer Thorheit zugleich erfassend, setzte sie sich in den Kopf, die Vollkommenheit, in der zu sein sie erklärte, sei das Resultat der erhabenen Stellung, welche ihr die Geburt vor allen übrigen Menschen anwies. Diese erhabene Stelle glaubte sie auch in jener anderen Welt zunächst für sich, dann auch für andere vornehme Personen ansprechen zu dürfen. In einer Gesellschaft wurde von dem plötzlichen Tode eines Fürsten gesprochen, jedermann äußerte bange Zweifel wegen seines Seelenheils. „Ich gebe zu,“ sprach die Marquise, „daß des Fürsten Lebenswandel nicht allzu erbaulich gewesen. Doch dürfen wir von der göttlichen Barmherzigkeit alles hoffen, besonders zu Gunsten eines Herrn von solchem Range, den zu verdammen Gott sich zweimal bedenken wird.“ [S. 2.]



Gut ausgerichtet. Hausfrau (zum Vorlesen, der eine Einladung überbringen): Sagen Sie den Herrschaften, man möchte mich heute entschuldigen; ich muß nämlich sehr tosen, weil das ganze Haus erkrankt ist. Burtsche (zu Haus): Sie möchten die Frau Wäin entschuldigen; das ganze Haus ist nämlich erkrankt, weil die gnädige Frau selbst todt.

Silben-Rätsel.

Es sind vier Paare zweisilbiger Wörter zu bilden, bei denen die letzte Silbe des ersten Wortes gleich der ersten Silbe des zweiten Wortes ist. (Zum Beispiel: Kerbe — Cherna.) Die vier gemeinsamen Silben lauten: ba, mon, te, ful. Die Wortpaare bezeichnen: 1) einen Singvogel — eine Person aus „Wallenfisks Tod“, 2) einen spanischen Feldherrn — einen Weisheit, 3) eine biblische Person — einen Wochentag, 4) den Titel eines Staatsbeamten — einen römischen Diktator.

Die Anfangsbuchstaben der an erster Stelle genannten Wörter, von oben nach unten, und die Endbuchstaben der zweiten Wörter, in umgekehrter Reihenfolge gelesen, ergeben zusammen den Namen eines bekannten Komponisten. Auflösung folgt in Nr. 12.

Charade. (Dreißilbig.)

Ich lieb' es sehr, beim Mondenschein Ich seh', beglänzt vom Silberlicht, In einem kleinen Nachen Die schönen Ufer drängen; Die dritte Silbe ganz allein Die erste füllt mein Angeicht Durchs Neadarthal zu machen. Und läßt mir Stern und Wangen. Indem ich auf den Wellen lacht Da wird mir froh und leicht das Ders; Den Flug hinunterlasse. Zu eng wird mir der Nachen. Begegnet mir, beschwert mit Fracht. Das Ganze möcht' ich himmelwärts. Bald rechts, bald links die zweite. Durchs Reich der ersten machen. Auflösung folgt in Nr. 12.

Auflösung des Rätsels in Nr. 10: Polster, Polachtern.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.